

Bräuer-Beitrag.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark pro Quartal. — Inserate die sechsgespaltene Petitzeile 20 Pfg.

Redaktion: R. Wiehle, Linden-Hannover.

Vorsitzender des Ausschusses: W. Richter, Berlin NO., Mendelssohnstr. 13 (Quergebäude), I. — Vorsitzender der Rechtschutzkommission: Fr. Schutt, Frankfurt a. M., Dammstr. 4, part. — Sammtliche Briefe, sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Hannover, Falkenstr. 29, II. — Postzeitungsliste Nr. 1187.

N^o 14.

Hannover, den 3. April 1897.

7. Jahrgang.

Heute eine Beilage.

Das Maschinenzeitalter.

H. H. Es ist eine ganz unbestreitbare Thatsache, daß die gegenwärtige Zeitperiode, ungefähr von der Mitte des vorigen Jahrhunderts an gerechnet, sich mehr von der ihr vorausgegangenen Zeitperiode unterscheidet, als irgend eine Zeit in der Menschheitsgeschichte von irgend einer anderen, noch so weit abliegenden Zeitperiode. Wohl hatte zu allen Zeiten die Menschheit das Gefühl, daß eine Umgestaltung auf allen Gebieten des menschlichen Lebens sich vollzieht; zu keiner Zeit aber war dies Gefühl stärker, als gerade in unserem Zeitalter.

Durch unsere Zeit geht ein unbedingt demokratischer Zug, das Bestreben, zu verallgemeinern, die alten Traditionen zu brechen; ein Jeder fühlt: so, wie es ist, kann es nicht bleiben! Die alten Stände sind morsch, die ehemals festesten Staatsstützen sind nicht mehr im Stande, die sie umgebende Welt zu verwalten.

Und welches ist die Ursache dieser gewaltigen Veränderung? Die Ursache ist nicht eine einzige. Wie, selbst nicht zu der Zeit des alten Rom, das in der traditionellen Darstellungsweise uns als eine abgeschlossene Gesellschaftsform vorgeführt wird — war das Leben so einfach, daß eine einzelne Formel zu seiner Erklärung genügt. Die Hauptursache, das charakteristische Zeichen, durch welches sich die gegenwärtige Zeitperiode von den vergangenen unterscheidet, ist — die Maschine.

Wenn wir in diesem Zusammenhang von „Maschine“ reden, so meinen wir den gesamten Fortschritt der modernen Technik. Auch die durch Elektrizität und durch Luftdruck in Bewegung gesetzten Apparate sind in diesem Sinne „Maschinen“.

Unsere Zeit ist ohne Maschinen gar nicht denkbar.

In einem halben Jahrhundert hat sich durch die Maschine eine riesenhafte Umwälzung vollzogen. 1838 fuhr das erste Dampfschiff über das Weltmeer, und heute befahren Tausende von großen und kleinen Dampfern die Meere und Flüsse. Ueberall arbeitet die Maschine, und jedes Jahr bringt neue Maschinen, denen produktive Arbeit übertragen wird. Man hat versucht, die Summe der in Maschinen vorhandenen Kräfte abzuschätzen. Herkula schätzte vor einigen Jahren fünf Milliarden Menschenkräfte. Auf den Kopf der abendländisch-amerikanischen Bevölkerung beträgt dies zwölfhundert, auf die Familie sechzig Diener; würde nun die Anwendung und Verteilung dieser Maschinenkräfte gerecht geschehen, so hätte jede Familie ohne Sklaverei mehr dienende Kraft zur Verfügung, als die alten Griechen mit Hilfe der Sklaverei besaßen.

Mag aber auch diese Berechnung richtig sein oder nicht, jedenfalls hat die Ausnutzung zahlreicher Naturkräfte noch lange kein Ende. Wissenschaft und Technik besiegen fortgesetzt ganz ungeheure Naturkräfte. Man zwingt den tosenden Wasserfall und selbst die Sonnenstrahlen macht man dem Kapital dienstbar. Und doch ist diese gewaltige technische Entwicklung noch immer etwas Werdenes und man kann mit Recht von einem „Kampf ums Dasein unter den Maschinen“ reden. Mit Hilfe der besser ausgestatteten Maschinen erschlägt der große Fabrikant den kleinen, um schließlich von dem mit noch besseren technischen Hilfskräften ausgestatteten Konkurrenten besiegt zu werden.

Immer weiter und großartiger gestaltet sich die durch keine Umsturzgesetze zu bekämpfende technische Revolution. Jedes Jahr bringt neue Maschinen auf den Weltmarkt. Auf der elektrischen Ausstellung zu Frankfurt am Main stellten Siemens u. Halske eine Maschine auf von 6000 Pferdekraften. Wie vorher hatte ein Mensch so viel konzentrierte Naturgewalt in seiner Hand. Was vom Meere gilt, daß es riesenhafte Panzerschiffe und auch Kutschhaalen tragen kann, trifft auch bei der Maschine zu: sie liefert die feinsten Nadeln und knetet im Mannesmann'schen Verfahren das härteste Eisen wie Kuchenteig. Und wie viel ungezählte kleine und große Gegenstände des täglichen Lebens wird die Maschine auf den Markt! — Eine durch Handarbeit hergestellte Stahlfeder kostete gleich nach

ihrer Erfindung 1 Mark, heute wird ein Gros = 144 Stück mit 25 Pf. bezahlt. Während der Nagelschmied als allerhöchste Leistung täglich 2000 kleine Nägel fertigt, entstehen unter Leitung eines Menschen durch die Maschine in derselben Zeit 500 000. Während vor Zeiten ein Mann an einem Tage drei Duzend Paar Hemdenknöpfe herstellte, schafft ein Kind an der Maschine 9000 Paar. 2½ Arbeiter spinnen jetzt wöchentlich, d. h. den Tag zu 10 Stunden Arbeitszeit gerechnet, in 150 Stunden, also in 15 Arbeitstagen, so viel, wie man sonst mit dem Spinnrade in 2700 Tagen oder 27 000 Arbeitsstunden spann.*)

Kunst und Wissenschaft haben einen riesenhaften Fortschritt genommen, die Anwendung der Maschine hat uns gestattet, der Zeit nach in die Ferne, dem Raum nach in die Höhe, Tiefe und Breite zu dringen, wie das früher die kühnsten Erwartungen nicht für möglich gehalten hätten.

Und doch — trotz dieser riesenhaften Fortschritte auf allen Gebieten des Lebens wird es keinem verständigen Manne einfallen, dem gegenwärtigen Zeitalter den Vorzug zu geben vor einem früheren. Unzählige Menschen würden gern auf alle jene gewaltigen Fortschritte der Zivilisation verzichten, wenn sie das erhielten, was ihnen durch die falsche Anwendung und Ausnutzung der Maschinenkraft genommen wurde — die gesicherte materielle Existenz.

Vor Einführung der Maschine war ein arbeitsfähiger Mann im Stande, sich und seine Familie zu ernähren. Heute aber müssen in unzähligen Fällen der Mann, seine Frau und Kinder als Sklaven der Maschine unmäßig arbeiten, ohne daß sie auch nur im Geringsten darauf rechnen könnten, eine gesicherte Existenz zu haben, die doch selbst der Sklave des Alterthums besaß. Der moderne Maschinenbetrieb hat im besten Falle nur den wenigen Besitzenden und Privilegierten Vortheile gebracht, und auch diese Vortheile werden nur gewonnen durch unfägliche Nachteile für die Masse des Volkes.

Welche frohen Erwartungen und stolzen Hoffnungen knüpfte man an die Erfindung der Maschine, wie sehnsuchtsvoll sah man dem goldenen Zeitalter entgegen, das da andbrechen sollte!

Interessant dürfte es deshalb sein, an die Worte eines alten Griechen zu erinnern, der in einem Gedichte die Erfindung der ersten Maschine begrüßte. Antiparos, ein griechischer Dichter aus der Zeit des Cicero, besang die Erfindung der Wassermühle zum Mahlen des Getreides mit den Worten: **)

„Schonet der mahelnden Hand, o Müllerinnen, und schlaft sanft! es verflünde der Jahr euch den Morgen umsonst! Das hat die Arbeit der Mädchen den Nymphen befohlen, Und jetzt hüpfen sie leicht über die Mäder dahin, Daß die erschütterten Mäsen mit ihren Speichen sich wälzen, Und im Kreise die Last drehen des wälzenden Steins. Laßt uns leben das Leben der Väter, und laßt uns der Gaben Arbeitslos uns freuen, welche die Göttin uns schenkt.“

Auch der größte Denker des Alterthums, Aristoteles, (***) äußert sich in ähnlichem Sinne: „Wenn jedes Werkzeug auf Geheiß oder auch voraussahend das ihm zukommende Werk verrichten könnte, wie des Dädalus Kunstwerke sich von selbst bewegten oder die Dreifüße des Hephaistos aus eigenem Antrieb an die heilige Arbeit gingen, wenn so die Weberchiffe von selbst webten, so bedürfte es weder für den Werkmeister der Gehilfen, noch für die Herren der Sklaven.“

Die goldene Zeit, von der jene heidnischen Dichter und Denker träumten, ist nicht eingetroffen; durch den Maschinenbetrieb, der ja einen Segen, eine Befreiung des Menschen bedeuten sollte, durch den Maschinenbetrieb ist dem arbeitenden Menschen Alles genommen, was er früher besaß. Die Maschine ist die Ursache der Verarmung der Massen geworden.

Wenn aber nun alle Fortschritte der Zivilisation, alle Errungenschaften der modernen Technik nur den Besitzern der Produktionsmittel zu Gute kommen und nicht der Allgemeinheit — wenn wir das erkannt haben, sollen wir nun zurückstreben nach den früheren Verhältnissen, da ja doch die Gegenwart so trostlos ist? Nein, niemals! Wenn die große Masse der

*) Bergl. Marx, „Kapital“ I, S. 407.

**) Nach der Uebersetzung des Grafen Stolberg.

***) Zitiert in Marx, „Kapital“ I, Seite 428.

arbeitenden Menschheit zu der Erkenntniß gekommen ist, daß diese ganz ungeheure Waarenproduktion ziel- und planlos geschieht, daß alle Menschen ein Anrecht auf die Genüsse des Lebens haben und daß die Erde reich genug ist, um bei vernünftiger Ordnung der Dinge allen Menschen ohne Unterschied ein menschenwürdiges Dasein zu bereiten — dann wird auch der Umstand ihnen Trost und Hoffnung geben, daß jedes Uebel, sobald der Mensch es als solches erkannt hat, auch schon zur Hälfte überwunden ist.

So gewiß eine Zeit kommen mußte, die den Feudalismus stürzte und der heutigen bürgerlichen Gesellschaft die Wege ebnete, so gewiß muß auch eine Zeit kommen, in der Glend und Noth aufgehört haben werden, die große Masse der Menschheit zu belasten.

Dieser frohen Hoffnung und Erkenntniß, welche der moderne Sozialismus vermittelt, in den Köpfen und Herzen der indifferenten Arbeitsgenossen Eingang zu verschaffen, ist aber die Aufgabe aller klassenbewußten Arbeiter.

Rheumatismus und Gicht.

Vortrag des Herrn Dr. med. Schreiber, gehalten in der Versammlung des Zweigvereins Frankfurt a. M.

In früherer Zeit bezeichnete man Krankheiten, welche man nicht näher zu erklären wußte, als rheumatisch. Daher der Ausdruck: „Was man nicht diagnostizieren kann, sieht man als Rheumatismus an.“

Heutzutage kennt man die den rheumatischen Prozessen zu Grunde liegenden Veränderungen; man unterscheidet: 1. akuten und chronischen Gelenkrheumatismus, 2. akuten und chronischen Muskelrheumatismus, 3. die Gicht.

Die Symptome des akuten Gelenkrheumatismus sind: allgemeines Unbehagen, Schwellung und Schmerzhaftigkeit der Gelenke, mehr oder weniger hochgradiges Fieber. Zuweilen werden die Gelenke nach einander befallen, häufig werden aber Gelenke übersprungen.

Die Veränderungen beim akuten Gelenkrheumatismus bestehen in Flüssigkeitsansammlungen innerhalb der Gelenkkapseln.

Beim chronischen Gelenkrheumatismus sind diese Flüssigkeitsansammlungen fester, es machen sich außerdem dicke Auflagerungen an den Gelenken bemerkbar.

Die Schmerzen beim chronischen Gelenkrheumatismus sind oft durch Pausen von Wochen oder Monaten unterbrochen, außerdem zeigen sich mehr oder weniger hochgradige Störungen der Beweglichkeit.

Oft ist der chronische Gelenkrheumatismus die Folge eines nicht ausgeheilten akuten Gelenkrheumatismus.

Der Muskelrheumatismus beruht theils auf Entzündung der Muskelfasern, theils auf Ablagerungen innerhalb der Muskulatur.

Der Muskelrheumatismus ist zuweilen über große Muskelpartien verbreitet, befallt aber häufig einzelne Muskeln.

Bei Rheumatismus der Halsmuskeln ist das Genick steif, die Beweglichkeit des Kopfes mehr oder weniger beschränkt.

Rheumatische Ablagerungen in den Brustmuskeln verursachen Schmerzen beim Athemholen, so daß der Zustand nicht immer leicht von einer Brustfellentzündung zu unterscheiden ist.

Rheumatismus der Kreuzgegend, bekannt unter dem volkstümlichen Namen Hexenschuß, zeigt sich unter Erscheinungen von Schmerzen mit Beschränkung der Beweglichkeit der Wirbelsäule.

Die Entstehung des Rheumatismus ist zurückzuführen auf unterdrückte Hautausscheidungen wie Schweiß, Abgänge des Wassers nebst Anmonial und Salzen, welche durch Erfältung zurückgehalten werden und sich in Muskeln, Knorpeln und Knochen ablagern.

Häufig ist der Rheumatismus bei Bräuern, wobei Erfältungseinflüsse eine wesentliche Rolle spielen.

Auch der Genuß von zu viel Bier bei nicht genügender Nahrungsaufnahme kann nachtheilig wirken.

So weit die Betriebseinrichtungen zu einem jähen Luftzug Veranlassung geben, ist in dieser Richtung, so weit es angeht, Abhilfe zu schaffen.

Bezüglich der Lebensweise ist in dem Beruf des Bräuers auf kräftige Kost zu sehen, wenn diese Vorbe-

Korrespondenzen.

dingung erfüllt ist, bringt der Biergenuss weniger Schädlichkeiten mit sich. Jedenfalls beachte man, daß das Bier nicht als Nahrungsmittel, sondern als Genussmittel anzusehen ist.

Bei der Gicht zeigen sich Ablagerungen von harnsauren Salzen in den Gelenken, namentlich im Kniegelenk und in dem großen Zehenballen. Die Unterschiede von Rheumatismus und Gicht sind folgende:

Der Rheumatismus zieht herum, die Gicht ist auf einzelne Gelenke beschränkt, Gicht ist schmerzhafter als Rheumatismus.

Rheumatismus entsteht meistens durch Erkältung, Gicht durch eine zu süßige, namentlich gewürzreiche Ernährung.

Folgekrankheit des Rheumatismus ist Herzfehler, der Gicht die Ablagerung von harnsauren Salzen in den Nieren, ein Zustand, den man als Gichtniere bezeichnet.

Arzneimittel wie salicylsaurer Natron haben höchstens symptomatische Wirkungen. Dazu kommt noch oft als Nebenwirkung Ohrensausen, Kopfschmerz, Verdauungsstörung.

Ein dauernder Erfolg ist nur erreichbar durch Beseitigung der Ursachen, was durch die Heilfaktoren der Naturheilkunde erzielt wird.

Zur Milderung des Fiebers wende man Halbbäder, kurze Wickel- und Ganzpackungen an.

Gegen die Schwellung in den Gelenken empfehlen sich kühle Umschläge.

Bei Patienten, welche im Stande sind auszugehen, kommen Heublumenbäder, Kastenampfbäder, römische Bäder in Betracht.

In hartnäckigen Fällen ist die Anwendung der Massage in Verbindung mit verschiedenen Bädern erforderlich.

Bei der Gicht ist außerdem reizlose Nahrung geboten.

Bei Herzfehlern ist im Allgemeinen von Dampf- bädern Abstand zu nehmen, hingegen sind Ableitungen wie Beinpackungen und Fußbäder vorzunehmen, wodurch der Blutandrang nach dem Herzen gemildert wird.

In wie weit ein Fall akut oder chronisch wird, hängt zum Teil von dem Patienten ab.

Beim Rheumatismus werden die Beschwerden oft nicht beachtet, wenn Erwerbsfähigkeit besteht. Man wartet erst dann, bis die Beschwerden einen Grad erreicht haben, daß es mit der Arbeit absolut nicht mehr geht.

Fehler dieser Art sind geeignet, die Zahl der chronischen Fälle zu erhöhen, insbesondere auch solche mit länger dauernder Erwerbsunfähigkeit künstlich zu schaffen und, abgesehen von den Nachteilen für den Patienten, das Budget der Krankenkassen in erheblichem Maße zu belasten, endlich die Erzielung des Kurresultats in Frage zu stellen.

Aus diesen Gründen kann nicht genug darauf hingewiesen werden, möglichst früh ärztliche Hilfe aufzusuchen, auch im Falle der Erwerbsfähigkeit, um dem Eintritt der Erwerbsunfähigkeit thunlichst vorzubeugen.

Zum Schluß noch einige Erörterungen prinzipieller Natur über die Frage, ob wir in jedem einzelnen Falle mit den Heilfaktoren der Naturheilkunde auskommen.

Die Gegner des Naturheilverfahrens haben neuerdings behauptet, es werde nur eine arzneilose Heilweise angepriesen, während der Gebrauch von Arzneien dem Publikum gegenüber verschwiegen wird.

Diese Behauptung muß als eine Unwahrheit bezeichnet und entschieden zurückgewiesen werden. Bei verschiedenen Gelegenheiten ist auch solcher Fälle Erwähnung geschehen, in denen ausnahmsweise aus irgend einem Grunde zu Morphium gegriffen werden mußte. Diesen Gepflogenheiten entspricht es, daß ich auch hier eines Ausnahmefalles Erwähnung thue, in dem es bei einem besonders schmerzhaften Gelenkrheumatismus außer den Heilfaktoren der Naturheilkunde eine Zeit lang nicht ohne Morphium ging. Dieser Fall wurde geheilt. Auch verschiedene Kräuter wie Bierkraut und Heublumen hat man neuerdings den Arzneien zugerechnet. Jedenfalls ist es ein großer Unterschied, ob man Bierkraut und Heublumen oder Creosot und salicylsaurer Natron anwendet.

Für die Zulassung gewisser Drogen und Kräuter, wie z. B. derjenigen des Pflanzers Kneipp, kommen weniger prinzipielle als praktische Zwecke in Betracht, um den Schwerpunkt der Kur in das Haus des Patienten zu verlegen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß dies auch unter Verhältnissen mangelhafter Pflege und Wohnung oft angängig ist, so daß die Ausnahme in ein Spital häufig dadurch umgangen wird.

Die erwähnten Hilfsmittel kann man allerdings nicht mit dem Ausdruck „arzneilos“ bezeichnen, sie sind aber wesentlich billiger wie chemische Mittel, außerdem auch volksverständlich.

Der Name „arzneilos“ ist überhaupt nicht von Ärzten geschaffen, sondern von dem Bunde der Vereine für Gesundheitspflege und besteht dieser Name ca. 20 Jahre. Daher ist der einzelne Vertreter der Naturheilkunde gar nicht kompetent, an dem Ausdruck etwas zu ändern.

Somit ist das Naturheilverfahren in seiner heutigen erweiterten Form und in Anpassung an die vorliegenden individuellen Verhältnisse des Einzelfalles in Wirklichkeit eine weitgehende Reformheilkunde.

Alschaffenburg. Am 13. März fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung im Saale „Zum Wurstbündel“ statt. Nachdem die ersten 2 Punkte der Tagesordnung erledigt waren, ging man zu Punkt 3: „Wahl der Revisoren für die Hauptkass“ über. Die Wahl fiel auf die bisherigen Revisoren. Unter „Verschiedenem“ erhielt Kollege Spenger das Wort, welcher die Veranlassung von der Entlassung der Kollegen der Gesellschaftsbrauerei über den Artikel in Nummer 9 dieser Zeitung in Kenntnis setzte. Obwohl die betreffenden Kollegen den Mut nicht hatten, sich zu verteidigen, da nur 3 Mann von 40 Mitgliedern erschienen waren, wurde dennoch eine Gegenresolution angenommen, welche bereits schon in der Zeitung veröffentlicht wurde. Trotz verschiedener wichtiger Punkte, welche noch zu erledigen gewesen wären, mußte in Folge der langen Diskussion dieser Angelegenheit die Versammlung geschlossen werden, nachdem der Vorsitzende Pahlitzsch noch das Stattfinden einer außerordentlichen Mitgliederversammlung beauftragt gegeben hatte. Diefelbe fand am 17. März statt. Die Zeitung derselben übernahm der 2. Vorsitzende, da der 1. Vorsitzende den Vorzug niedergelegt hatte, weil er in der letzten Versammlung zu stark und ungerecht angegriffen worden sei. Nach der Wahl eines 1. Vorsitzenden, welche auf den Kollegen Schmitt fiel, der mit 31 gegen 7 Stimmen gewählt wurde, hielt derselbe einen Vortrag über „Zweck und Nutzen der Organisation“ und erwähnte zugleich, welchen Erfolg seine letzte Agitationsreise nach Würzburg gehabt habe und daß die Kollegen dabei nur wegen schlechter Verhältnisse an der Organisation noch auf dem Standpunkt stehen, den wir hier schon bereits vor Jahren überschritten haben. Die Ausführungen des Redners wurden durch lebhaften Beifall belohnt. Genosse Scheidter ermunterte die Mitglieder, recht zahlreich die politische Partei zu unterstützen. Eine Zellersammlung, welche 4,34 Mk. ergab, wurde dem schwer erkrankten Kollegen Einhard überwiesen. Hiermit sei noch darauf hingewiesen, daß die meisten hiesigen Kollegen den Artikel der letzten Nummer „Ein Mahnwort“ ganz besonders auf sich beziehen und beherzigen möchten.

Berlin. Bezugnehmend auf die Artikel in den beiden letzten Nummern der „Brauereizeitung“, die Aktienbrauerei Friedrichshain betreffend, theilen wir mit, daß am 16. März zwischen dem Herrn Direktor Soldau und der unterzeichneten Kommission eine Besprechung über die im ersten Artikel vorgetragene Beschwerde stattfand. Herr Soldau erklärte, daß ihm von den angeregten Umständen absolut nichts bekannt sei, er wünsche, daß jeder Arbeiter, mit Umgehung des Inzangenweges, bei etwaigen Beschwerden sich direkt an ihn wende. Für geregelte Arbeitszeit und entsprechende Bezahlung etwaiger Überstunden wird Sorge getragen. (Wie wir uns überzeugt haben, ist dies auch bereits geschehen.) Weiter wies der Herr Direktor die Vorderburschen an, die Arbeiter human und gerecht zu behandeln. Letzteres galt speziell dem Oberböttcher, da Beschwerde der Böttcher über grobe Behandlung eingelaufen war. Die Einstellung der Leute geschieht nur durch den Arbeitsnachweis. Dem uns gewordenen Eindruck nach urtheilend, sind wir überzeugt, daß die gemachten Beschwerden gestillt werden. Zu bemerken ist noch, daß die Einladung zu der Besprechung von der Direktion ausging.

Die Agitationskommission der Brauereiarbeiter Berlins.
J. A.: Robert Neumann.

Dortmund. Mitgliederversammlung vom 14. März. Zu Beginn der Versammlung erinnerte der Vorsitzende daran, daß der heutige Tag der Todestag von Karl Marx sei, für uns ein Gedanktag; er schilderte hierauf die Bedeutung dieses Wortkampfes für die Arbeiter. Die Versammlung ehrte das Andenken an Marx durch Erheben von den Sitzen. Genosse Bloch hielt hierauf einen sehr lehrreichen, mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über: „Die Entwässerung des Beckens“. Der Vortragende machte dann noch auf die Gewerkschafts-Bibliothek aufmerksam und empfahl dieselbe fleißig zu benutzen. Die Mitglieder können die Bibliothek unentgeltlich in Anspruch nehmen. Als Revisoren der Kassen und Bücher beim Hauptvorstand wurden vorgeschlagen und einstimmig gewählt: Wilhelm Richter-Berlin, Gg. Fröhling-Dresden und L. Dedert-Bochum-Eifel. Genosse Danne theilte mit, daß die hiesigen Schuhmachergehilfen dieses Frühjahr in eine Lohnbewegung eintreten wollen. Der Schuhmachermeister Gafelshuhn habe bereits ein Mitglied der Lohnkommission gemahnt. Mögen sich dies die Kollegen zur Notiz nehmen und als klaffenbewußte Arbeiter handeln. Gafelshuhn hat bis jetzt fast nur für organisiert: Brauer gearbeitet. Es wird hiermit den Kollegen bei Bedarf von Schuhmachern der Genosse Paul Kriebel, Wisentkamp 2 aus Beste empfohlen.

Dresden. Wohl über 200 Brauereiarbeiter hatten sich am Sonntag im „Bürgerbräu“ versammelt, um nach zwei Jahren wieder einmal einen Vortrag unseres Kollegen Wiehle anzuhören. Derselbe erörterte das Thema: „Müssen alle Brauereiarbeiter eine gemeinsame Organisation bilden?“ Die 1 1/2 stündigen Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen und nachdem noch mehrere Redner, Fröhling, Schmidt und andere, in eingehender Weise auf das Referat eingegangen, wurde die Wahl der Revisionskommission vorgenommen. Hönigsmitt, Kloefer und Fröhling wurden gewählt mit je 102 Stimmen. In den Verein „Zentralkommission aller Branchen für Dresden und Umgebung“ wurden die Kollegen Böttcher und Thielemann gewählt. Unter „Gewerkschaftlichen“ besprach man die Bewegung der Böttcher. Die Brauereiarbeiter hätten durch einen Anwalt bereits Zugeständnisse gemacht, so berichte ein Böttcher. Der gegenwärtige Arbeitsnachweis sei den Brauereien genügend. Die Böttcher hätten sich nochmals an die Brauereien gewandt, um einen Zustand zu vermeiden. Nach der Solidaritätserklärung der Brauer und Hilfsarbeiter durch Fröhling nahm die Versammlung eine Resolution an, welche es mit Freuden begrüßt, daß endlich auch die Hilfsarbeiter zur Erkenntnis ihrer Klassenlage gelangen und sich organisieren. Die Organisation soll für die nächste Zukunft vornehmliche Aufgabe aller denkenden Arbeitersorgen sein und werden deshalb die geplanten Forderungen bis auf Weiteres zurückgestellt. Die Versammlung verpflichtete sich, die im Kampfe befindlichen Böttcher materiell und moralisch zu unterstützen. Hierauf erfolgte Schluß der imposanten Versammlung.

Gera. Eine gut besuchte Versammlung tagte am Dienstag der vorigen Woche in Gahr's Restaurant. Nach dem Vortrage des Kollegen Wiehle wählte die Versammlung die Kollegen Jahn und Schmidt in das Gewerkschaftskartell und beschäftigte sich mit den Verhältnissen im Bürgerlichen Brauhaus und bei Tinz. Mit einer Aufforderung, zur Organisation zu halten, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Frankfurt a. M. Eine Mitglieder-Versammlung des hiesigen Zweigvereins tagte am 23. März im „Grünen Wald“. Reichstagsabgeordneter Genosse Friedrich Brühne hatte das Referat über: „Die Bedeutung des 1. Mai“ übernommen. Die Kollegen folgten mit großer Aufmerksamkeit den feinsinnigen Ausführungen unseres Genossen und zollten ihm am Schluß einen warmen Beifall. Im Weiteren wurde die Frage: „Wie stellen wir uns zur Kaiserzeit?“ nach längerer Debatte an das ins Leben tretende Schiedsgericht überwiesen. Ferner wurde beim Punkt: „Wahl von Revisoren zur Hauptkass“ nach längerer Diskussion ein Antrag angenommen dahingehend: „Daß der Zweigverein Frankfurt a. M. vorläufig von der Wahl von Revisoren absteht und der Hauptvorstand ersucht wird, zur Übernahme der Wahl die Wahlstellen in 3 Wahlkreise einzuteilen.“ Die in Hamburg angenommene Resolution, betreffend redaktionelle Leitung unseres Verbandsorgans, hat hier viel Staub aufgewirbelt. Diefelbe wurde von verschiedenen Kollegen einer scharfen Kritik unterzogen und dem Kollegen Wiehle als Redak-

teur einstimmig das Vertrauen, in gleicher Weise fortzuarbeiten, ausgesprochen. Nach Erledigung verschiedener innerer Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

(Anmerkung der Redaktion. Die Kollegen in Gahrburg haben ja nicht im Geringsten dem Kollegen Wiehle das Vertrauen entzogen, sondern sie irren sich theils in den Beschlüssen des Verbandstages, theils beurtheilen sie die Verhältnisse nur vom großstädtischen Gesichtspunkte aus, und theils glauben sie, der Hauptvorstand könne die Beschlüsse des Verbandstages über den Saufen werfen. — Auch die Wahl der Revisoren ist vom Hauptvorstand richtig empfohlen worden: es heißt im Statut § 14: „Die Verbandstage finden alle zwei Jahre statt, jedoch ist der Hauptvorstand und Ausschuss verpflichtet, wenn durch eine Urabstimmung der Mitglieder die Einberufung eines außerordentlichen Verbandstages verlangt wird, diesem stattzugeben. Für die Jahre, wo kein Verbandstag stattfindet, findet eine Revision der Verbandsliste durch eine dreigliedrige Kommission statt, welche von den zahlreichsten gewählt wird.“ Da steht nichts von Wahlkreiseinteilung und Urabstimmung.)

Hagen. Herrliche Zustände herrschen in der Brauerei der Firma Wettermann und Komp., Exportbrauerei, betreffend Wohnungsverhältnisse der Burschen. Der Raum, der denselben zum Aufenthaltsort dient (das Schlafstübchen, über welches keine Klage vorliegt, wird nämlich Morgens verschlossen und erst Abends wieder geöffnet), ist großartig angelegt. Auf der einen Seite eine ganze Gallerie ganz alter und noch im Gebrauch befindlicher Arbeitskleider, die, da sie doch meistertrocken sind, einen angenehmen Duft verbreiten. Mit einigen hat auch schon der Schimmel Bekanntschaft gemacht. Darunter eine ganze Batterie Schuhe und Stiefel in allen Größen, verschiedene von sehr zweifelhaftem Aussehen — jedenfalls Andenken von früheren Burschen —, dann zwei Bänke, zwei Tische, welche allen Zwecken dienen; gegenüber eine Reihe Schränke à la Kaiserin, welche als Kleider- und Speiseschrank dienen und darauf ein wahres Museum der verschiedensten Gegenstände. Zwischen diesem Allen ein schmaler Gang, durch den gerade ein nicht zu forpulerter Mann hindurch kann. Ueber diesem Räume befindet sich das Refektorium, welches, wenn es überläßt, für die nötige Feuchtigkeit sorgt. Das ist das Beichhaus, Speise-, Wasch- und Ankleidzimmer von 10 Burschen der Brauerei Wettermann. Wollen sich dieselben in der Mittagsstunde etwas ausruhen, müssen sich die zuletzt Kommenden einfach auf den Fußboden legen, weil die Bänke, vielleicht auch schon Tische belegt sind. Des Sonntags wird Toilette gemacht. Das Waschen geschieht im Spülstein, denn Waschnäpfe giebt es nicht. Dann zum Anziehen, aber recht vorsichtig, denn wenn Einer gerade mit Hosenanziehen beschäftigt ist, kommt womöglich das Hausmädchen, um Spülwasser auszuschnitten, die Waschfrau oder sonst Jemand und dann muß er sich schnell hinter die Thür des Kleiderschranks verziehen. Fertigt angezogen, darf er sich beiseite nicht auf eine der Bänke setzen, sonst könnte er Zeitflecke zu bekommen und von Keinem zu pfeifen anfangen. Ebenso ergäbe es denen, welche den Burschen Besuch machen. Beim Anblick dieses Eldorados muß man unwillkürlich ausrufen: „Giebt es noch eine Sanitätspolizei in Hagen?“ Bemerk! Sei noch, daß die Herren jedenfalls Wind bekommen haben, denn plötzlich hieß es: die alten Kleider sollen raus und morgen wird getüncht. Wir hoffen und wünschen, daß diese Zeiten etwas Remedur schaffen und zur Verbesserung der dortigen Verhältnisse beitragen. — Wir können hieran gleich die freundliche Mitteilung knüpfen, daß die Firma Wettermann den Mindestlohn auf 22—23 Mk. pro Woche festgesetzt und die Arbeitszeit auf 10 1/2 Stunden normirt hat. Auch wohnen die Leute von jetzt ab nicht mehr in der Brauerei und erhalten dafür 6 Mk. Wohnungsentschädigung pro Monat.

Hamburg. Durch die Anmerkung der Redaktion über unsere Resolution sehe ich mich veranlaßt, das, was in der Versammlung gegen die Zeitung vorgebracht wurde, wiederzugeben. Ich habe Folgendes angeführt: Da die Verbandsliste inunter an Geldmangel darniederliegt, so kann es nicht wundern, daß man trotzdem noch bei den letzten drei Nummern unserer Zeitung Beilagen zugiebt, die doch fast ebensoviel kosten als die Zeitung selbst. Und was sei der Zweck dieser Beilage zu Nr. 8? Die „Debatte über den Achtstundentag im Reichstage“. Es sei doch gewiß nicht notwendig, die Reichstagsdebatten in unserer Zeitung zur Kenntnis der Mitglieder zu bringen, da doch dieselben in allen politischen Blättern zu lesen seien. Wenn Einer oder der Andere keine andere Zeitung als die unserige lese, so hätte er überhaupt kein Interesse an der Sache. Die Kosten dieser Beilage hätte man unbedingt sparen können. Ferner seien in den anderen Nummern zwei bis drei Artikel enthalten, die ebenfalls nicht so wichtig seien, um eine Beilage zu der Zeitung zu rechtfertigen. Wenn man dieselben trotzdem den Arbeitern bringen wollte, so hätte der eine Artikel zurückgestellt werden können bis zur nächsten Nummer, denn es würden auch Veranlassungsberichte zurückgestellt. Was der Artikel von der „Thätigkeit der weiblichen Fabrikinspektoren in England“ für unsere Mitglieder für Interesse habe, sei doch sehr minimal, denn die, für die er geschrieben, hätten doch kein Verständnis davon. Ueberhaupt sei die ganze Schreibweise unserer Zeitung nicht die eines Gewerkschaftsblattes, sondern es würden nur Artikel von anderen Zeitungen herausgespielt. Dies liege aber nicht an dem guten Willen des Redakteurs, sondern an dem System, das wir in der Verbandsverwaltung haben. Es sei geradezu unmöglich, daß der Verbandsvorsitzende, der doch Kassierer und Redakteur in einer Person und auch noch monatlang auf Agitation sei, auch noch Artikel für die Zeitung schreiben könne. Daher käme es, daß die Schreibweise so gehalten, wie sie jetzt sei. Dies sei ein System, welches auf die Dauer unhaltbar sei. Ferner finde man in keinem Gewerkschaftsblatt so viel Gratulations-Annoucen wie in unserer Zeitung, die gehörten auch nicht hinein. Wenn die Kollegen Bedürfnis hätten zu gratulieren, so gebe es doch in jeder Stadt Blätter genug, in denen sie ihre herzlichsten Glückwünsche loslassen könnten. Diesen meinen Ausführungen haben sich sämtliche Redner angeschlossen und wurde darauf die Resolution angenommen, welche veröffentlicht ist. Es soll aber nicht heißen, vom „Hauptvorstand“ geschriebene Artikel in der Zeitung, sondern vom „Redakteur“. Dies kann aber nur geschehen, wenn er zu Hause ist und sich nur mit der Zeitung zu beschäftigen hat. Die Resolution hat den Zweck, die anderen Zweigvereine auf das jetzige System aufmerksam zu machen, um auf dem nächsten Verbandstage hierin Wandel zu schaffen. Ein Vorwurf gegen die Verwaltung ist absolut ausgeschlossen und auch keiner erhoben worden. Dies zur Motivierung der Resolution. — Nun zur Umwertung selbst. Was der Hauptvorstand, Redakteur und Kassierer selbst über seine Thätigkeit anzuführen, geben wir vollständig zu und wissen es auch zu würdigen. Darüber wollen wir uns nicht streiten. Aber unverständlich ist es uns, wie man von unserem Redakteur verlangen kann, daß er zu Geburtstags-, Heiraths-Annoucen u. s. w. noch die Mittelverfe machen soll. Dazu ist derselbe doch nicht da. Wenn die Kollegen mit Gedichten bei solcher Gelegenheit glänzen wollen, dann sollen sie dieselben auch selbst machen und den Redakteur damit nicht belästigen. Was die Agitation betrifft, so ist in Berlin und Münden hervorzuheben worden, daß der Hauptvorstand so wenig wie möglich auf Agitation gehen soll, dazu wurden doch auch die einzelnen Agitationskommissionen empfohlen. Wenn Wiehle weiter sagt, daß von 8600 Mitgliedern vielleicht 1500 nur ein Parteiblatt lesen, so behaupte ich, daß dann die 7100 auch an dem Bericht über den Achtstundentag in unserer Zeitung kein Interesse haben, wir also auch die Unkosten der Beilage sparen könnten. Wenn die Zeitung durch Korrespondenzen voll wird, so ist dieses ein Zeichen für die Entwicklung des Verbandes, denn dann können

wir doch konstatieren, daß es sich in allen Gauen Deutschlands unter den Brauereiarbeitern, und die Versammlungsberichte befehlen uns mehr als alle Zeitschriften, denn durch die Versammlungsberichte werden wir doch von allen Vorkommnissen in den einzelnen Brauereien informiert und dies ist doch für uns von großer Wichtigkeit. Die Zeitung ist doch dazu da, daß wir durch gegenseitigen Meinungsaustausch uns auf dem Laufenden erhalten und das sind die Versammlungsberichte. Den Kollegen, die heute verlangen, daß in unserer Zeitung Versammlungsberichte gebracht werden, gebe ich den Rath, eine Arbeiterzeitung zu halten, die bekommt man überall und in allen öffentlichen Volksversammlungen wird ja auch darauf hingewiesen. Diese wird ihnen mehr nützen, als ein Reichstagsbericht in unserer Zeitung. Was den Hinweis an die Preßkommission anbelangt, so hoffe ich, daß meine Ausführungen diese genügend veranlassen wird, sich einmal mit unserer Zeitung zu befassen.

L. Klein,
Vorstand des Zweigvereins Hamburg.
Anmerkung der Redaktion. Wir befehlen uns mit einer Erwiderung darauf nicht; der Kollege Klein irrt in einer Anzahl seiner Behauptungen, und könnte ich ihm heute schon eine ganze Anzahl Irrthümer von Kollegen über die Resolution aufstellen, die das Gegentheil von dem besagen, was vom Kollegen Klein behauptet wird. Wenn unser Organ kein Gewerkschaftsblatt ist, was wird denn dann die anderen Gewerkschaftsblätter?

Samm. Auf der hiesigen Aktienbrauerei Markt sind die Arbeitsverhältnisse höchst verbesserungsbedürftig, ja geradezu traurig. Schon mehrfach haben die Brauereigesellen die Uebelstände der Direktion vorgetragen, und schon einige Male haben sie Abhilfe gefordert, die versprochen worden ist, aber der gute Wille der Direktion scheitert immer wieder an der Person des Braumeisters v. d. Sandt. Schon einige Male ist erklärt worden, daß eine anständige Behandlung der Arbeiter stattfinden solle, trotzdem hageln aus dem Munde des Herrn Braumeisters noch immer die größten Schimpfworte; ja der Herr bringt es fertig, sich an den Arbeitern, die sich zu verteidigen wagen, zu vergreifen. Die Direktion hat dem Personal zugesagt, daß die Arbeitszeit nicht länger als zehn Stunden dauern und daß Sonntagsarbeit vermieden werden solle. Der Braumeister stimmt sich mit diese Bestimmungen nicht, läßt gern länger arbeiten und hat jüngst die Arbeit am Sonnabend so praktisch eingehüllt (er ließ 3 Sind an dem Tage machen), daß mehrere Gesellen von Sonnabend 5 Uhr früh bis Sonntags Morgens 6 Uhr bei nur wenig Unterbrechung durcharbeiten mußten, worauf für einige andere Gesellen noch etwa 2 Stunden Sonntagsarbeit sich ergaben. — Für die Sicherheit der Arbeitenden ist nicht in genügender Maße gesorgt. So befindet sich der Bierfahrstuhl in nicht vertrauenswürdigen Zustand. Die Kontrovergen, die 6 Zentner wiegen, sind nicht verkleidet, sondern liegen bloß und können daher unter Umständen beim schnellen Herabfallen unterstehenden Arbeitern gefährlich werden. Am oberen Keller steht die Gangvorrichtung. In vorigen Jahre verunglückte an dieser schönen Einrichtung ein Arbeiter. Als er eine Eiswaage auf die Schale hob, riß die Befestigung derselben auf einer Seite, der Arbeiter stürzte hinab und wäre zerstückelt worden, wenn der Wagen sich nicht in den Ketten gefangen und also hängen geblieben wäre. So wurde der Gestürzte nur von einigen Gesellen gerettet. Er war zwei Tage krank und mußte sich für diese beiden Tage noch den Abzug des Lohnes gefallen lassen. — Beim letzten Großputzen wurden Soldaten vom Zuchtmeister zum Hilfe genommen, als ob keine arbeitslosen Brauer vorhanden wären. Das bei dieser Arbeit nothwendige Stützen der Fässer ist sehr gefährlich, namentlich für Ungeübte. Weil nun hier zu wenig und dabei noch unbehänderte Leute die Arbeit verrichten mußten, gerieth ein Verkürzter unter eine der großen Fässer und erlitt eine Verstauchung des Rückgrats. Ein halbes Jahr lang war der Mann arbeitsunfähig, jetzt ist er wieder auf der Brauerei in Arbeit. Als er jedoch kürzlich nach einer Tour, bei welcher er durchdrängt wurde, einer Erhaltung halber zwei Tage zu Hause bleiben mußte, ließ der Braumeister Neuzerlegungen fallen, die darauf hinausliefen, daß er den Mann gelos werden wolle. Er warf ihm dabei vor, daß ihn die — nebenbei bemerkt durchaus nicht hohe — Unfallrente bequem gemacht habe. Am vorigen Dienstag wäre der Keller fast der Schauplatz eines größeren Unglücks gewesen, das auf nichts Anderes zurückzuführen gewesen wäre, als auf die Sparfameit des Braumeisters bei der Einstellung von Arbeitskräften. Das Personal der Brauerei ist zu klein. So kam es, daß die am Dienstag zu bewältigenden Fässer, welche ausgekellert werden sollten, schmierig und, wo nicht schmierig, mit einer Eiskruste bedeckt waren. In Folge dessen konnten die wenigen verfügbaren Leute eines der in der oberen Reihe liegenden Fässer nicht halten, es kippte nach vorn über, schlug an ein anderes gegenüberliegendes Faß und warf es aus den Lagerbölgern, wobei sämtliche Fässer auf dieser Seite ins Rutschen kamen, darunter drei gestülpt. Zum Glück setzte sich eines der letzteren mitten im Gange fest, wodurch verhindert wurde, daß weitere Fässer nachrollen konnten. Wäre das nicht der Fall gewesen, so wären alle im Keller beschäftigten sechs Brauer und vier Köpfer an die Wand gequetscht und erdrückt worden. — Es wurde von der Direktion aus befohlen, ohne Vorichtsmäßigkeiten die Fässer nicht abzusetzen, jedoch gebot der Braumeister trotzdem, die noch in der Abtheilung liegenden und aus den Lagerbölgern geschlagenen Fässer auszukellern. Und wie sieht es mit dem Koalitionsrecht der Arbeiter aus, welches als ein freies Recht auf dem Papier steht? Jeder fremde Brauereiarbeiter wird bei der Einstellung vom Braumeister gefragt, welcher Organisation er angehört. Wo bleiben hier alle die Vereinbarungen, die der Herr Direktor mit der Kommission und mit dem vom Hauptvorstand anwesenden Kollegen Bauer auf sein Ehrenwort getroffen hat und die selbst auf Antrag des Herrn Direktors für ein Jahr beiderseitige Gültigkeit haben und als Arbeitsordnung niedergeschrieben worden sind. Am 18. März wurde ein Brauer entlassen, weil er den Braumeister ins Gesicht geschlagen habe. (Nun v. d. Red. Wir glauben nicht, daß einem Arbeiter zum Lachen zu Muth wird, wenn man das Gesicht des Braumeisters betrachtet, das immer sehr ernst aussieht.) Der Mann konnte wieder weiter arbeiten, nachdem die Kommission dem Herrn Direktor den Sachverhalt mitgetheilt. Bei der Entlassung sagte der Braumeister zu diesem betreffenden Brauer: „Nehmen Sie sich vor meinen Knochen in Acht!“ — Das Bier der Brauerei „Markt“ wird meist von Arbeitern getrunken, trotzdem thut der Braumeister seinem Haß gegen den Brauerverband keinen Zwang an. Da alle Vorstellungen bei der Direktion trotz der Berichtigungen bislang die geschriebenen Uebelstände nicht beseitigen konnten, ist es wohl angebracht, der konstanten Arbeiterschaft diese wahrheitsgetreue Darstellung der Verhältnisse zu unterbreiten. — Auch in der Brauerei S. n. b. e. a. haben sich die Verhältnisse verschlechtert. Der vorstehende Burde, Anton Schmidt, deht die Arbeitszeit aus, indem er die Ruhepausen verkürzt und den Feierabend um 20—30 Minuten verschiebt. Auch die Behandlung seitens des Genannten entspricht den Vereinbarungen nicht. Der Hauptgrund hat sich in Folge der Zusammenverlegung beider Brauereien bis nahezu zum Nullpunkt verbessert. Auch hier können wir sehen, daß die Arbeiter wieder die Letzten sind, denn alle Baulichkeiten und Renovierungen sind schon vorgenommen, aber die Vergrößerung sämtlicher Aufenthaltsräume harrt noch der Verwirklichung. Auch in diese in Geschäfte fehlt es an Arbeitskräften.

Hof. Am Freitag beschäftigte sich eine Brauereiarbeiter-Versammlung, nach dem mit Beifall aufgenommenen Vortrage

des Kollegen Wiehle, mit der Sanktionirung von Forderungen, welche die ebenen Daseinsbedingungen der Brauereiarbeiter etwas verbessern sollen. Die Forderungen gipfeln darin, daß 11stündige Arbeitszeit, 20 Mt. Wochenlohn, Bezahlung der Ueberstunden, Verkürzung der Arbeitszeit an Sonntagen auf 3 Stunden, anständige Behandlung, Koalitionsrecht für alle zum Brauereibetrieb gehörenden Arbeiter gefordert wird. Die Forderungen stehen hinter den Brauereiarbeitern und werden diese in folgender Weise gegebenen Falles unterstützen. Alle Redner traten für ein gemeinsames Zusammengehen aller Brauereiarbeiter ein.

Mannheim. In der am 10. v. Mts. im Lokale „Brauerei Dahnlinger“ abgehaltenen Mitglieder-Versammlung gab der nunmehrige Kassirer Krämmer die Abrechnung für das 4. Quartal 1896 bekannt. Nach gegebenem Bericht entwickelte sich eine lebhaft Debatte, weil laut Versammlungsbeschluss vom 4. Juni 1896 die Vergütungsstufe angehoben ist, ohne vom damaligen Vorstande Aufklärung verlangt zu haben, ob sämtliche zum Konto „Vergütungen“ zählende Rechnungen und Forderungen eingelaufen und auch bezahlt sind. Die Mitglieder waren damals der Meinung, daß letzteres der Fall gewesen sei, sonst hätte der Vorstand bezw. Vorliegende s. Z. nicht den Antrag auf Aufhebung derselben stellen können; allein der Kassirer und einige genaue Mittheilungen von Seiten der Vorstandsmitglieder belehrten sie eines Anderen. Dem neuen Vorstande sind nun eine Anzahl Rechnungen u. v. a. voraussichtlich im Betrage von 70—80 (?) Mt. zugegangen und da bei Aufhebung der Kasse nur ein kleiner Kassarest vorhanden war, so wurde die Frage, aus welchen Mitteln nun diese Schulden bezahlt werden sollen, dahin erledigt, daß diese Schulden aus der Kasse gedeckt werden sollen. Hierauf wurde auf Antrag der Revisoren, welche den Befund der Kasse für richtig erklärten, dem Kassirer Decharge erteilt. — Sodann wurde über die Wiederaufnahme des Kollegen Münster verhandelt. (Ausschluß siehe „Brauereizeitung“ Nr. 40 v. J. 1896.) Nachdem dieser Fall schon in einigen früheren Versammlungen und besonders in der letzten gründlich besprochen und mit Begründungen versehen ist, wurde derselbe auf Antrag zur eventl. Entscheidung wegen seiner besonderen Wichtigkeit auf die Tagesordnung gesetzt. Nach Klarlegung durch Kollegen B. wurde eine von dem nahe sämtlichen organisirten Nebenkollegen unterschriebene Liste, in welcher um Wiederaufnahme ersucht wird, vorgelegt und betont, daß Kollege M. s. Z. nicht grundlos in fraglicher Versammlung von einigen Nebenkollegen und dem früheren Vorliegenden Wagemann (jetziges Nichtmitglied) ausgeschlossen wurde. Einige Kollegen W. glauben aber der Versammlung verschüchtern zu können, daß sich M. in seinem Benehmen gegen seine organisirten Nebenkollegen geüßert habe. Ferner erklärten auch die bei der Ausschließung maßgebend gewesen Nebenkollegen, daß sie Jedem, auch dem Kollegen M., gerne verzeihen und auch diesem wieder die Hand reichen würden, wenn er verspreche, daß er es auch für die Folge mit seiner angefangenen Besserung, sowie mit den Interessen des Verbandes wirklich ernst meine. Jedoch könne und dürfe der damalige Ausschluß nicht als grundlos bezeichnet bezw. zurückgenommen werden, sondern könne und zwar (laut Statut und Verwaltungsregeln vom 1. Januar 1897) nur mit Genehmigung des Hauptvorstandes aufgehoben resp. Kollege M. wieder als neueintretendes Mitglied aufgenommen werden. Dieses wurde einstimmig angenommen. Hierauf beschäftigte sich die Versammlung mit der Wiederrückstellung des wegen Krankheit entlassenen Kollegen Hauffelt, sowie mit den in allen Kategorien mehr oder weniger eingetragenen Mitgliedern in der Brauerei „Löwenkeller.“ Hierzu gestellte sich noch ein weiterer Fall. In der „Sichbaumbrauerei“ wurde wieder einmal dem Vertrauensmann unter Angabe eines nicht stichhaltigen Grundes seine sofortige Entlassung bezw. Kündigung gegeben. Nach persönlicher Vorstellung wurde selbst von der Direktion dieser Grund für nichtig erklärt, die Kündigung jedoch angeblich ohne Grund aufrecht erhalten. Die Versammlung erließ hierin eine Maßregelung in vollem Umfange, indem sie annahm, daß man nicht bloß dem Vertrauensmann im „Sichbaum“ damit beseitigen wolle, sondern damit auch dem hiesigen Zweigverein eines seiner bestbezahlten und thätigsten Vorstandsmitglieder auf's Pfaster zu setzen und vielleicht für immer unerschädlich zu machen suche. Es wurde hierauf eine Resolution angenommen, in welcher die sofortige Wiedereinstellung im ersten Falle verlangt wird. Ferner wurde die sofortige Zurücknahme der Kündigung im letzten Falle verlangt. Eine dreigliedrige Kommission wurde gewählt und beauftragt, am anderen Tage sofort sowohl in der „Löwenkellerbrauerei“ als auch in der „Sichbaumbrauerei“ vorzustellen zu werden, um die Sache auf gutem Wege zu regeln. Hierauf gab Kollege B. noch einen ausführlichen Bericht der letzten Zentralisations-Sitzungen. Im Punkt „Beschwerden“ wurden noch einige kleinere Angelegenheiten geregelt.

München. Einiges über das Verhalten des Oberbairischen Maier in der Münchener Rindbrauerei. Die Leute erhalten fast nur Retour- oder Restbier zum Trinken. Zeitweise ist es so schlecht, daß keine Apotheker im Stande ist, ein so gutes Abführmittel zu verabreichen und die Arbeiter in Folge dessen öfters unter heftigen Leibschmerzen zu leiden haben. Dies kümmert aber den Herrn Oberbairischen sehr wenig, da ihm ja die Vergütung eingeräumt ist, seine Biermarken im Restaurant umsetzen zu können. Betreffs der Einhaltung der Sonntagsruhe möchten wir den Herrn Maier an seine Vergangenheit erinnern, da er ja in früheren Jahren sogar schon einmal drei Tage entlassen war, weil er sich weigerte, an einem Sonntag Darre abladen zu helfen. Jetzt aber, da er am Ruder steht, läßt er Sonntags Keller waschen und Fässer reinigen, die man des öfteren erst nach ein paar Tagen benötigt zum Abfüllen u. s. w. Wir haben ja garnichts dagegen, wenn sich Herr Maier Vorbeeren erfinden will bei der Verwaltung, indem er sich meistens selbst vor den Einspännerwagen stellt und dabei ein Pferd oder einen Ochsen erlegt. Das Gegentheil in dieser Beziehung wollen aber die Arbeiter, da er von uns gewiß keinen ersetz sondern nur immer gehörig antreibt und dem Herrn Braumeister vorspielt, wir hätten überhaupt nicht viel zu thun. So z. B. im Gärr Keller, wo auch die Leute ohnedies nicht zu viel sind und der Herr Braumeister jede Arbeit sehr reinlich verlangt, wird noch bei eits jeden Tag ein Mann weggenommen zum Farbmalz-Brennen. Auch möchten wir Herrn Maier darauf aufmerksam machen, daß er sich über die Verhältnisse in anderen Brauereien erkundigt, damit er auch erfährt, wie es anderswo gehandhabt wird. Wir hoffen, daß dann Remedur geschaffen wird.

Schwelm. Am 14. März fand hier eine öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung statt, in welcher Kollege Lönnies über die Brauereiarbeiter-Verhältnisse referirte. Redner führte in seinem 1 1/2 stündigen Vortrage der Versammlung genau vor Augen, wie die Brauindustrie vom Kleinbetrieb, vom Handwerk, zum Fabrikbetrieb sich umgestaltet habe. Redner verließ wurde dem Redner am Schluß seiner Ausführungen zu Theil. Nachdem Kollege B. die Kollegen ermahnt, fest und treu zur Organisation zu halten, und er auch den Nutzen, den die Brauereiarbeiter sich schon dadurch geschaffen haben, daß sie sich immer mehr der ganzen Arbeiterschaft angegeschlossen, noch klargelegt, schloß Kollege Lönnies mit einem Hoch auf die allgemeine internationale moderne Arbeiterbewegung, in welcher sämtliche Anwesende kräftig einstimmten, die Versammlung. — Hierauf blieb man noch sehr vergnügt beisammen und ein paar lustige Kollegen, denen trotz aller Drangsal der Humor noch nicht vergangen ist, trugen einige lustige Kouplets vor, auch das Tanzbein wurde lustig geschwungen. Um 1 Uhr wurde aufgehoben und die Kollegen,

sowie die nach der Versammlung sich einfindenden Damen begaben sich auf den Heimweg mit der Ueberzeugung, daß nur ein fester Zusammenhalt solche vergnügten Stunden bereiten kann.

Zeit. In der am Mittwoch stattgefundenen öffentlichen Versammlung wurde nach dem Vortrage des Kollegen Wiehle über die Nichtinnehaltung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe in der Brauerei Dettler geklagt, wie überhaupt die Verhältnisse in dieser Brauerei viel zu wünschen übrig lassen. Ueber den Braumeister wird sehr geklagt. Bei einer 12stündigen Arbeitszeit erhalten die Leute 18 Mt. Lohn pro Woche. Trotzdem befinden sich daselbst noch Leute, die eine Verbesserung der Zustände nicht für nothwendig halten. Der Vorsitzende ließ die Aufforderung ergehen, an der Organisation festzuhalten.

Soziale Rundschau.

— Eine den Berufsgenossenschaften sehr unangenehme Auslegung des § 67c des Kranken-Versicherungsgesetzes hat der III. Senat des Ober-Verwaltungsgerichts getroffen. Auf dem genannten Paragraphen beruht die Berechtigung der Berufsgenossenschaften, in Erkrankungsfällen, die durch Unfall herbeigeführt werden, das Heilverfahren auf ihre Kosten zu übernehmen. Vom Tage der Uebernahme an bis zur Beendigung des Heilverfahrens oder bis zum Ablauf der 13. Woche des Krankengeldbezuges geht der Anspruch des Erkrankten auf Krankengeld auf die Berufsgenossenschaft über, die von jenem Rechte Gebrauch macht.

Die Berliner Sektion der Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft glaubte nun in einem solchen Falle außer dem durch den Unfallzuschlag erhöhten Krankengeld auch noch das gewährte Angehörigen-Krankengeld erstattet verlangen zu können. Sie hatte nämlich den Verletzten in einer Unfallstation behandeln lassen und somit auch der von der Kasse ja mitübernommene Verpflichtung, den Angehörigen des Mannes Krankengeld zu zahlen, nachkommen müssen. Den betreffenden Mehranspruch erklärte indessen das Ober-Verwaltungsgericht für unberechtigt. Der Vorsitzende führte begründend aus, sobald die Berufsgenossenschaft erkläre, das Heilverfahren übernehmen zu wollen, erkläre die Rechte und Pflichten der Kasse in vollem Umfange auf sie über. Lasse sie Krankenhausbehandlung eintreten und müsse sie in Folge dessen die Angehörigen unterstützen, dann habe sie das auf ihre Kosten und nicht auf Kosten der Kasse zu thun.

— Export bayerischen Bieres. Welchen Umfang der Export bayerischen Bieres angenommen hat, ist aus dem jüngst erschienenen statistischen Bericht der bayerischen Verkehrsanstalten zu entnehmen. Es wurden exportirt nach Berlin 26 109 Tonnen, nach sächsischen Städten 94 321 Tonnen, nach Nassau und Hessen 13 836 Tonnen, nach den Elbehäfen 21 881 Tonnen, nach den Häfen Rostock, Wismar, Lübeck, Kiel, Flensburg, Travemünde 4110 Tonnen, nach pommerschen Häfen 4543 Tonnen, nach den Weserhäfen 5508 Tonnen, nach der Stadt Breslau 6727, nach den Rheinprovinzen 9217, nach Elsaß und Lothringen 9135, nach Baden 6745, Württemberg 4803, Rheinpfalz 3113, nach den sämtlichen preussischen Regierungsbezirken 158 860 Tonnen, nach bayerischen Städten und Ortschaften rechts des Rheins 86 771 Tonnen, nach Rußland 56 Tonnen, Ungarn 729 Tonnen, Böhmen 1128, nach dem übrigen Oesterreich 4748, nach der Schweiz 10 421, Italien 2909, nach Frankreich 11 439, Luxemburg 705, Belgien 5128, Holland 2616, England 268, somit im Ganzen 408 929 Tonnen. Für diese Biertransporte benützt die bayerische Staatsbahn 1258 Spezialwagen und zwar sind 544 derselben Eigenthum der bayerischen Bahnen, während der Rest mit 714 Stück von Großbrauereien angeschafft wurde. An solchen kommen in Betracht die St. Anna-Brauerei mit 9, Brauerei zum Bayer. Löwen (Muthäfer) mit 4, Bürgerliches Brauhaus mit 36, Eberbräu 12, Kadelbräu 7, Gaderbräu 30, Bergbräu 6, Igl. Hofbräuhaus 7, Löwenbräu 72, Münchener Rind-Brauerei 17, Pilsch 46, Salvator (Schwabing) 3, Gebr. Schmederer 12, Spatenbräu 118, Leifbräu 59, Thomaß 3, Augustiner 38 (sämmliche München). Nürnberg 3, Brauereibesitzer zusammen 36 Biertransportwagen: Kulmbacher Brauereien 94, Erlanger 30, Angsburger 4; es sind jedoch bei all diesen Wagen diejenigen nicht eingerechnet, welche vom Staate beschafft und von den Benützern zum Spezialtransport eingerichtet wurden. Unter Einrechnung dieser haben Augsburger Brauereien 13, Münchener Brauereien 803, Nürnberg 106, Kulmbacher 180, Erlanger 45 Biertransportwagen zur Verfügung; es hat somit München den stärksten Export, worauf Kulmbach, dann Nürnberg und Erlangen sich anreihen; Würzburg, Fürth, Planegg, Tübing, Nibling, Ansbach, Rixingen, Marktleuthen, Passau, Regensburg, Rosenheim, Spalt, Staltach u. s. w.

— Bergschönbühler-Aktien-Bierbrauerei in Braunsberg (Ostpreußen). Im Jahre 1896 wurde nach Abschreibungen von 41 703 Mt. ein Reingewinn von 256 319 Mt. gegen 131 519 Mt. im Vorjahr erzielt, wovon 240 000 Mt. als 50 Proz. Dividende auf das 480 000 Mt. betragende Aktienkapital gegen 25 Proz. im Vorjahr zur Vertheilung gelangen. — Es ist dies unseres Wissens der höchste Prozentsatz, welcher von allen deutschen Aktienbrauereien seither an Dividende zur Vertheilung gelangt ist. Und welche Löhne erhielten die Arbeiter? 1—1,50 Mt. pro Tag. Die Aktionäre für ihr Nichtsthum 50 Proz., die Arbeiter, welche die Summe mit ihrem Schweize erarbeiteten, nicht im Entferntesten so viel, um sich nur einigermaßen anständig ernähren zu können, — so will es die göttliche Weltordnung.

Bekanntmachung.

Der Brauer Adam Geyer ist bekanntlich in Duisburg ausgeflossen worden. Er ist im Besitz eines zweiten Buches. Alle Zahlstellen und Reiseunterstützungsauszahlungen sollen, falls der pp. Geyer etwa sein Buch vorzeigt, ihm dasselbe abnehmen. Er ist auch im Besitz eines Bundesmitgliedsbuches.

H. Wiehle.

Zur Beachtung.

Das Mitglied Zuber in Heidelberg wurde wegen Verzögerung gegen das Statut ausgeschlossen.

H. Wiehle.

Nischaffenburg. Die Reiseunterstützung wird beim Kollegen Schmid, Untere Fischergasse 17, ausbezahlt. Die Herberge befindet sich bei H. Weit, Marienstraße.

Dessau. Reiseunterstützung wird beim Kollegen Berndt, Amalienstraße 88, ausbezahlt.

Dortmund. Den unterstützungsberechtigten Mitgliedern zur Nachricht, daß die Anweisungen zur Auszahlung von Reiseunterstützung von Fritz Bogt, Knappenbergerstraße 20, und zwar nur von Mittags 12-1 Uhr ausgefertigt werden. Die Unterstützung zahlt Kollege Heinemann, 1. Kampstraße 33, aus.

Quittung.

Beim Agitationskomitee für Rheinland-Westfalen gingen ein: vom Zweigverein Elberfeld 2. Rate 12,45 Mk., vom Zweigverein Dortmund 40 Mk. Dantend quittiert: K. Loebel.

Freiwillige Beiträge: Von den Kollegen der Brauerei Hohensteinhausen 24,95 Mk. Von den Verbandskollegen in Braunschweig 11,05 Mk.

Todtenliste.

Unser treues Mitglied Karl Linhard von Keulberg ist am 27. März an einem längeren Augenleiden im 33. Lebensjahre gestorben. In dem zu früh Dahingegangenen verlieren wir einen fleißigen Mitarbeiter an unserer gerechten Sache. Möge ihm die Erde leicht sein.

Der Zweigverein Nischaffenburg.

Briefkasten.

Heilbronn. Inserat kostet 2,50 Mk. **H. Mühlheim.** Die Notiz habe ich aus Deiner Mittheilung entnommen. Vielen Dank für Deinen langen Brief. So ängstlich bin ich ja nicht.

H. Ganau. Inserat kostet 1,50 Mk. **H. K. Brühl.** Dein Bruder in Schweinfurt wollte wissen, wo Du bist. Zeitung laß Dir vom Schwager geben.

Inserate.

Todes-Anzeige.

Im Montag, 29. März, entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden unser treuer Verbandskollege **Rudolf Hansa** im noch nicht vollendeten 46. Lebensjahre. Sanft ruhe seine Asche! Die Kollegen der Zahlstelle Lübeck.

Wo befinden sich die Kollegen **Raumdicker** und **Otto Andra**? Beide früher in Braunschweig. Adressen erbittet die Expedition dieser Zeitung.

Unserem werthen Kollegen und Verbandsmitglied **Georg Goppel** und seiner zukünftigen Ehegatte **Frau Katharine Osterbach** zu der am 3. April in Badershausen stattfindenden Hochzeitsfeier die herzlichsten Glückwünsche.

Mein Freund und Kupferstecher, der Du trittst in den Ehestand, Rede niemals Ehebrecher, Niemals Gegner vom Verband. Wenn wird dieser Glückwunsch zeigen.

Der Euch hiermit dargebracht, daß trotz aller Schicksals-Weiden Dich und Deine glücklich macht. Hoffen wir, daß sich nun häufiger Söhne, nächster Jahr für Jahr, damit bald wie Orgelpfeifen steht eine Kindergarde.

Schmidt vom Zweigverein Heilbronn. Unserem werthen Kollegen **Max Seifert** und seiner lieben Braut **Ernestine Luise Scholz** zu der am 4. April stattfindenden Hochzeitsfeier die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Die Verbandskollegen der Brauerei „Zum Felsenkeller“ Dresden-Plauen.

Zigarren-Verhandlung G. Leithner Nürnberg, Rühner 1. Empfehle mein reichsortiertes Lager hochfeiner Zigarren aus überseeischen Tabaken, 100 Stück von 3-10 Mk. Gratis per Nachnahme.

Unsern lieben Verbandskollegen **Johann Krauss** und seiner lieben Braut **Josephine Schreiner** die herzlichsten Glückwünsche zu dem demnächst stattfindenden Hochzeitsfeste.

Über Hannes, wie kamst Du dazu, zu aller gemüthlichen Auf? Von Schwabach bis Nauau ist ein langer Weg, Doch die Liebe brachte Euch Beide auf einen Steg. Nun rücht Euch einander die Hand, Wir wünschen Euch einen glücklichen Ehestand. Sei ruhig und muthig, und stets bei der Hand, Und halte auch kräftig zu unserm Verband.

Die Verbandskollegen der Hof-Bierbrauerei Koch, Ganau.

Essen.

Der Brauer **Eugen Knoll** aus Wending (Kreis Schwaben) hat, nachdem er verschiedene Kollegen angepöppelt und eine arme Frau mit 5 Kindern um das Kostgeld betrogen, das Weite gesucht; sollte Knoll irgendwo auftauchen, so ersuchen wir die Kollegen, ihm das ungebührliche Benehmen vorzuhalten.

Die Kollegen der Brauerei Fehrenberg & Stinnerbeck.

Joh. Dohm

Spezialgeschäft f. Bierbrauer, Kiel, Winterbeckerstr. 12, empfiehlt in bekannter Güte: gute, dauerhafte Gewebe, bunt und normal, Unterhosen, Socken, wollene Westen, Arbeitshosen, Seiden- und Tuchen, Holzschuhe, Fließschuhe, Mälzer-Pantoffeln, große Koffer, Handkoffer, Bierzüge u. s. w. = Freisourant gratis. =



Die Verbandskollegen der Brauerei „Zum Felsenkeller“ Dresden-Plauen.

Mannheim. Wir werden durch die Mannheimer Polizei mal nachfragen lassen, wie Herr Hoffmann jun. in den Besitz des Buches gekommen ist. Es kann dies nur durch einen groben Vertrauensbruch geschehen sein. Da das Buch Eigentum des Verbandes, so bedeutet das eine Schädigung und könnte strafrechtlich geahndet werden. Wenn Herr Hoffmann so viel Broschüren hat, daß er jedem Arbeiter eine geben kann, woher hat er sie denn? Im Buchhandel erschien die Broschüre nicht, von uns hat er sie auch nicht. Jeder Zahlstelle wurden nur einige Exemplare gesandt. Aber wie behaupten, daß es, falls er es gesagt, hinterlistig ist. Nun, wir werden erfahren, welche Personen die Handlanger des Herrn Hoffmann gemacht haben und diese dann mit der gehörigen Sorgfalt würdigen.

Verichtigung. In voriger Nummer muß es in der letzten Zeile des „Jesuiten“-Artikels (S. 2, Sp. 2) heißen statt hatten: hätten.

Veranstaltungs-Kalender zc.

Barmen.

Sonntag, den 4. April: Monatsversammlung im Lokal des Herrn M. Kühn, Fischerthorstraße. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge. 2. Berichterstattung des Agitationskomitees. 3. Verschiedenes.

Berlin.

Sonntag, den 11. April: Monatsversammlung. Tagesordnung wird noch bekannt gegeben. Kollegen, welche die Zeitung in ihre Wohnung gesandt haben wollen, mögen sich beim Vorstehenden Hodapp, Weissenhof, Wörthstr. 13, v. 2. St., melden. Dies gilt für alle Mitglieder, auch außerhalb Berlin, welche ihre Beiträge an den hiesigen Zweigverein entrichten.

Braunschweig.

Laut Beschluß der letzten Versammlung findet von jetzt ab die Monatsversammlung jeden ersten Sonntag im Monat statt.

Dortmund.

Sonntag, den 11. April: Mitgliederversammlung. Die Mitglieder werden besonders auf den § 4 des Status aufmerksam gemacht.

Duisburg.

Sonntag, den 3. April, Nachmittags 3 Uhr: Regelmäßige Monatsversammlung im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Einziehung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Wahl eines ersten Schriftführers. 3. Wahl der Revisoren nach Hannover. 4. Berichterstattung der Kommission über die Bodenfrage Geschichte. 5. Verschiedenes. — Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, pünktlich in der Versammlung zu erscheinen.

Eilenburg.

Die regelmäßigen Monatsversammlungen finden jeden Dienstag nach dem 1. des Monats im Vergteller statt.

Erlangen.

Sonntag, den 3. April: Monatsversammlung. Die Kollegen werden ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Essen.

Sonntag, den 4. April: Regelmäßige Monatsversammlung im Vereinslokal. Tagesordnung wird daselbst bekannt gemacht. Um pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Frankfurt a. M. Donnerstag, den 8. April, Abends 8 1/2 Uhr: Vorstandss. und Vertrauensmännerkung beim Kollegen Staudenmeyer, Buchgasse 14.

Freising.

Sonntag, den 4. April, Nachmittags 3 Uhr: Generaterversammlung im Gasthaus „Zum Bodensteiner“. Bei der wichtigen Tagesordnung ist zahlreiches Erscheinen der Kollegen erforderlich.

Göppingen.

Sonntag, den 4. April: Regelmäßige Versammlung im Vereinslokal beim Kollegen Hoflich, „Zum scharfen Eck“. Die Kollegen werden ersucht, wegen dringender Tagesordnung recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Halberstadt.

Sonntag, den 4. April, Nachmittags 2 1/2 Uhr: Generalversammlung im Vereinslokal des Herrn Großkopf. Tagesordnung: Wahl des gesammten Vorstandes. Die weiteren Punkte werden in der Versammlung bekannt gemacht. Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Halle a. S.

Unsere Mitglieder-Versammlungen finden regelmäßig jeden ersten Sonntag im Monat im „Handelpark“, Nikolaisstraße 6, statt.

Heilbronn.

Sonntag, den 11. April, Nachmittags 2 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gasthof „Zur Rose“. Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.

Leipzig.

Sonntag, den 4. April, Nachmittags 2 1/2 Uhr: Öffentliche Versammlung der Brauer und Berufsge nossen im „Coburger Hof“. Tagesordnung: 1. Gibt es eine gemeinsame Interessenvertretung innerhalb des Brauereigewerbes? Referent: Kollege Wiehle. 2. Bericht über die Konferenz in Halle. 3. Bericht und Neuwahl der Kartellbelegirten. 4. Gewerkschaftliches.

München.

Unsere Monatsversammlungen finden jeden 3. Donnerstag im Monat im Kreuzbräu, Brunnstr. 7, statt. Der Vorstehende Kollege L. Wiedemann wohnt seit dem 1. April Maistraße 30 b, 1. St.

Münster.

Die nächste Monatsversammlung findet erst am zweiten Sonntag im April statt. Tagesordnung: 1. Geschäftliches; 2. Antrag, betreffend die Lohnfrage; 3. Vortrag des Kollegen Str. . . . aus Barmen; 4. Verschiedenes. Es ist Pflicht aller Brauereiarbeiter, in dieser Versammlung zu erscheinen, damit in ruhiger und sachlicher Erwägung berathen werden kann, wie die Lage der Kollegen zu verbessern ist.

Schwab.-Gmünd.

Sonntag, den 4. April, Nachmittags 2 Uhr: Monatsversammlung. Tagesordnung: 1. Aufnahme. 2. Einziehung der Beiträge. 3. Vortrag vom Schriftführer Linke: „Die Bestrebungen der Brauerorganisation; Rechte und Pflichten der Mitglieder derselben.“

C. R. Wittber Chemnitz 28 Müllerstr. 28.
Fabrikant der altbekanntesten **Chemnitzer Holzschuhe**, desgl. Schlappschuhe, Fließschu-
huhe, Mälzer-Pantoffeln

Unterstützung der Arbeiter in der Brauerei-Industrie
Wer die Arbeiter-Organisation im Kampfe gegen kapitalistischen Uebermuth unterstützen will, kauft nur Hüte in obiger Weise mit der grünen Marke gekennzeichnet sind.
Jean Holze, Hamburg

Verkaufsstelle für München nur bei **B. Heinzmann, Sendlingerstr.**

Thüringer Wurstfabrik von F. W. Lindner, Eisenberg i. Thür., empfiehlt:

Prima Cervelatwurst	per 1/2 Kilo	1,20 Mk.
„ Salami	„	1,20
„ Roth- und Leberwurst	„	0,75
„ Sülze, roth und weiss	„	0,50
„ Thür. Knackwürstchen	Duzend	1,10

Unter streng gesetzlicher Fleisch- und Trichinenfahndung.

Georg Gehrig, Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Schulstr. 12, liefert die besten nur handgefertigten Schafwoll-Socken nebst prima Leibwäsche.

Wohlthätig für die Gesundheit!
ist ein **Zimmer-Dampfbad.**
Meine bekannte, glänzend bewährte Dampfbadvorrichtung (nach Pfarrer Kneipp's Leibstuhldampf mit Heilkräutern) ermöglicht sofort für wenige Pfennige (m. 1/2 Br. Spiritus) im eigenen Zimmer ohne alle fremde Hilfe ein Dampfbad von 1/2 bis 3/4 stündiger Dauer mit oder ohne Heilkräuter. Alles Zubehör, auch Schweißstuhl, wird mitgeliefert. Prospekte gratis.
= Preis nur 22 Mark! =
Alleiniger Fabrikant: G. Chemin-Petit Nachfolger in Dresden-Neustadt.

Hauptverkehr d. Brauer u. Küfer Strassburg i. Elsass
Gasthaus „Zum goldenen Fässel“
= 9 Gerbergrabenplatz 9. =
Den werthen Brauern und Küfern zur Kenntniß, daß ich stets bemüht sein werde, durch Stellenvermittlung im In- und Auslande mit dem bisher bewiesenen Vertrauen zu rechtfertigen.
Hochachtungsvoll **J. Voeltzel.**

Brauer- und Mälzer-Mützen
sowie Hüte in sämtlichen Neuheiten der Saison empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.

Jockey-Mütze in allen Farben, von 1-1,75 Mk.	Stoffproben stehen franks zu Diensten. Bei Bestellungen nach a u b erhalte ich erbitte Kopfsweite in Zentimetern anzugeben.	Strand-Mütze in Stoff und Seide, in jeder beliebigen Farbe, von 1,25 bis 3 Mk.
Klapp-Mütze , Stoffmützen von 1 bis 2 Mk., Seide u. Atlas in schwarz u. bunt, 2 bis 2,50 Mk., Ripsseide 2,50-3 Mk.	Berand erfolgt per Nachnahme; bei 12 Stück franks.	Steife Brauer-Mütze in Tuch, blau und grün, von 1,75 bis 2 Mk.

Dresden, Schäferstraße 53. **Carl Fiedler, Dresden, Schäferstraße 53.**

Die nächsten Aufgaben der deutschen Gewerkschaftsbewegung.

U. Unter obigem Titel behandelt ein Nachzügler der vorjährigen Quard'schen Gewerkschafts-Reformkampagne, G. Mauerer, in Nr. 19 der „Neuen Zeit“ dieses alte Thema, ohne jedoch dabei wesentlich neue Gedanken zu Tage zu fördern. Nachdem der Preßkrieg durch die Gothaer Parteitagdebatten seinen bekannnten vorläufigen Abschluß gefunden hatte, so hätte man billig erwarten dürfen, daß, wenn sich ein Gewerkschaftskritiker aufs Neue berufen fühlt, die Frage der Gewerkschaftsreform aufzurollen und dazu sogar die wissenschaftliche Revue der deutschen Sozialdemokratie in Anspruch zu nehmen, dadurch wenigstens etwas Neues oder beweiskräftigere, zwingende Gründe in die Debatte hineingetragen werden, denn sonst hätte ja das neuerliche Anschneiden einer Frage keinen anderen Zweck, als den, einige Spalten zu füllen. Da dies jedoch bei der Mauerer'schen Skizze keineswegs der Fall ist, so vermögen wir nur anzunehmen, daß der permanente Raumwangel in der „Neuen Zeit“ den Abdruck des Artikels bis jetzt verzögerte und dadurch in der Bedeutung eines neuen Kampfrufs erscheinen läßt, was eigentlich nur eine dürftige Nachlese der früheren Preßpolemik ist. Aber die Thatsache, daß der Artikel dennoch in unserer wissenschaftlichen Wochenchrift publiziert wurde, gleichviel, ob verzögert oder als Neuaufgabe der Gewerkschaftspolemik, veranlaßt uns, auf dessen Ausführungen etwas näher einzugehen.

G. Mauerer bemüht sich, nachzuweisen, daß die bisherige gewerkschaftliche Taktik den veränderten Verhältnissen und den an die Gewerkschaftsbewegung heranretenden Aufgaben gegenüber nicht mehr entspricht und sich demgemäß umzugestalten hat. Besonders sei es „das Gebiet der sozialen Gesetzgebung, das sich die Gewerkschaftsbewegung als Bethätigungsfeld erschließen müsse.“ Sie habe die „unabweisbare Pflicht, in alle Zweige der durch die soziale Gesetzgebung geschaffenen Verwaltungskörper einzudringen, um nach Möglichkeit die Vortheile, die aus den bereits bestehenden Arbeiterschutzgesetzen herausgeholt werden können, der Arbeiterchaft zu erringen und dann durch unausgesetzte Thätigkeit in allen Verwaltungszweigen das treibende Element zu werden: Verbesserungen der bestehenden Gesetze herbeizuführen, sowie Anregungen zu neuen Gesetzen zu geben.“

Wir sehen, es ist derselbe Gedanke, der, nur mit anderen Worten ausgedrückt, die Quard'schen Thesen durchzieht: Bethätigung mit der Sozialgesetzgebung, Durchführung der Arbeiterschutzgesetze, Anregung und Mitwirkung zu neuen Sozialgesetzen. Da aber die Gewerkschaften wegen der Führung ihrer Lohnkämpfe der strengen zentralisirten Organisationen bedürfen und sich dieserhalb den bestehenden Vereinsgesetzen anpassen, d. h. in der Mehrzahl der deutschen Landes- theile der Politik enthalten müssen, so ergibt sich als logische Folge nicht etwa, daß sie auf Kampf und Zentralisation verzichten, sondern denjenigen Theil ihrer Aufgaben, der sie in der größtmöglichen Ausnutzung der Organisationsmöglichkeit hindert, anderen Organen zuzuweisen oder sie außerhalb der Organisationsregeln zu lassen.

Und dazu ist die Gewerkschaftsbewegung sehr wohl im Stande, denn sie ist nicht völlig unabhängig und kann garnicht an eine isolirte Existenzmöglichkeit denken, sondern sie ist nur ein Theil der allgemeinen Arbeiterbewegung, eine Einzelphase des Klassenkampfes, die vorzugsweise den wirtschaftlichen Kämpfen dient, und sie kann sich sehr wohl mit einem Bruchtheil der allgemeinen Aufgaben der Arbeiterbewegung begnügen, ohne befürchten zu müssen, daß der übrige Theil derselben ungelöst bleibe. Eine solche Arbeitstheilung in der Arbeiterbewegung hat natürlich zur Voraussetzung, daß alle Theile derselben im Bewußtsein ihrer Ziele und ihrer Zusammengehörigkeit derart zusammenwirken, daß keine der Aufgaben darunter leidet, daß also jedes der einzelnen Organe auch ganz und voll seine Pflicht thut. Wo dies nicht geschieht und auf irgend einem Gebiete eine Nachlässigkeit bemerkbar wird, da muß selbstredend die Kritik eingreifen, um die Bewegung vor Nachtheilen zu sichern. Dabei ist es natürlich nicht ausgeschlossen, daß die politische Aktion gelegentlich der wirtschaftlichen und die Gewerkschaften der Sozialpolitik ins Gehege kommen, weil durch die Arbeitstheilung die Interesseneinheit keineswegs aufgehoben wird und weil eine für alle Fälle gültige Grenzlinie zwischen Gewerkschaftsinteressen und Sozialpolitik im Zeitalter des Arbeiterschutzes nicht festzustellen ist.

Aber so lange die Ursachen fortwirken, die der Arbeiterbewegung die Theilung in eine politische und eine wirtschaftliche Aktion aufnöthigten, d. h. so lange die Vereinsgesetze die politischen Organisationen beschränken, so lange muß auch die Verfolgung politischer und sozialpolitischer Aufgaben in den Gewerkschaften unterbleiben und muß dieselbe der politischen Aktion überlassen werden, mögen auch noch so viele Nützlichkeitgründe für die sozialpolitische Bethätigung der Gewerkschaften sprechen.

Dies gilt für die Gewerkschaftsorganisationen, als deren typische Vertretung heute der Zentralverband längst anerkannt ist. Daß es einzelne Gewerkschaften giebt, die sich trotzdem sozialpolitisch bethätigen, nämlich lokalorganisirte oder sogenannte lose, durch Vertrauensmänner zentralisirte Verbände, ändert an der Sachlage nicht das Geringste, da solche Organisationen für das Mehr an sozialpolitischer Wirksamkeit in der Regel ein bedeutendes Minus an gewerkschaftlicher Thätigkeit aufweisen, und weil der Mehrzahl der Berufsgruppen diese Art der Organisation eben nicht genügen kann.

Mauerer sieht natürlich ebenso, wie Dr. Quard, ein, daß die Zentralverbände für seine Auffassung der Gewerkschaftsaufgaben nicht zu haben sind; anstatt aber auf die zwingende Sachlage, daß der überwiegende Theil der Gewerkschaften von der politischen Wirksamkeit keinen Gebrauch machen kann, Rücksicht zu nehmen, ignorirt er vielmehr diese ihm unangenehmen Thatsachen und sucht es so darzustellen, als ob die eigentliche gewerkschaftliche Thätigkeit außerhalb der Verbände gepflegt werde. Schon in einer einleitenden Fußnote will er zwischen Gewerkschaftsorganisation und Gewerkschaftsbewegung unterscheiden wissen, eine Abstraktion, auf welcher sich Lustschlösser viel besser aufbauen lassen, als auf der nüchternen Wirklichkeit. Nichts ist einfacher, als ein solches Verfahren; wer mit den halsstarrigen Madern von Gewerkschaftsorganisationen nicht fertig wird, der konstruirt sich eine luftige „Gewerkschaftsbewegung“, mit der man auf jede Weise experimentiren kann.

Leider ist jedoch die Gewerkschaftsbewegung kein akademisches Problem, sondern eine greifbare und sehr halsstarrige Thatsache, verkörpert in den vorhandenen Organisationen, welche sich nicht sans fagon von irgend einem Reformen beseitigen oder zur Nebensächlichkeitsdegradiren lassen. Mit akademischen Abstraktionen ist also den Gewerkschaften nicht beizukommen.

Weiter sagt Mauerer: „Es ist durchaus unrichtig, anzunehmen, die bestehenden Gewerkschaften seien die Konzentration der gewerkschaftlichen Bewegung überhaupt. Zum großen Theile entstanden unter den denkbar ungünstigsten Zeitverhältnissen und, wie leicht erklärlich, angehaucht von dem dadurch bedingten bürokratischen Geiste, tragen sie, mit wenigen Ausnahmen, noch die Eierchalen einer unreifen Organisationsform an sich.“ Wenn man durchaus beweisen will, daß die Gewerkschaften politisch thätig sein müssen, so muß man allerdings schon zu der kuriosen Ausflucht greifen, die Verbände als unmaßgeblich und veraltet zu bezeichnen, und so langt man ganz von selbst bei Keplers Gedankengang an, dessen Raisonnement über die „forumpirrende Verbänderei“ übrigens die Ausdrücke „bürokratischer Geist“ und „Eierchalen der unreifen Organisationsform“ vollauf würdig sind. Wer aber unbefangenen vorurtheilslos der gewerkschaftlichen Entwicklung gefolgt ist und alle ihre Stadien bis heute mitgemacht hat, der weiß zur Genüge, daß nur thatsächliche Zustände und zwingende Einflüsse, nicht aber abstrakte Ideen und luftige Nützlichkeitgründe die gegenwärtigen Organisationen ausgebildet haben, und daß sich von Jahr zu Jahr immer mehr Berufe dieser von „bürokratischem Geiste“ getragenen „unreifen Organisationsform“ anschließen, also sich immer mehr von jenen Aufgaben entfernen, die Quard, Mauerer und andere Gewerkschaftsreformer so gern zum Mittelpunkt ihrer Thätigkeit machen möchten.

Um welche Aufgaben handelt es sich denn eigentlich, für welche die heutigen Gewerkschaften nicht ausreichen? Um nichts Anderes, als darum: „Durch eine entschiedene Agitation eine genügende Vertreterschaft in alle Verwaltungskörper (der Sozial-einrichtungen) zu bringen, um durch eine vernunftgemäße Leitung die von der Gesamtheit gebrachten Opfer dieser nach Möglichkeit wieder zu gute kommen zu lassen. Das Bethätigungsfeld ist ein großes. Das Krankenkassenwesen ermöglicht uns, weitgehende, für die Arbeiterchaft leicht sichtbare Erfolge zu erringen. Nicht minder lassen sich durch entsprechende Vertretungen in den Schiedsgerichten der Unfall-, wie auch der Alters- und Invalidenversicherung sehr beträchtliche Vortheile erreichen. Daß sich auf dem Gebiete der Gewerbegerichte und Arbeitsämter (wohl der kommunalen) ein dankbares, leicht zu beackendes Feld bietet, dürfte wohl keine große Verweissführung erfordern, desgleichen bei der Gewerbeinspektion, Arbeitersekretariaten u. s. w.“

Dies ist alles sehr gut; aber sind denn alle diese Aufgaben bis heute von der Arbeiterklasse vernachlässigt worden? Sind die Ortsklassen- und Schiedsgerichtsvertretungen dort, wo Gewerkschaften existiren, etwa nicht oder nicht zum größten Theil im Bestand der klassenbewußten Arbeiterbewegung? Haben unsere Vertreter nicht bei den weitaus meisten Gewerbegerichten gesiegt? Sind die gewerkschaftlichen Beschwerdefunktionen kein Beweis, daß sich die Gewerkschaftsbewegung sehr wohl dieser Aufgabe annimmt? Und verwundert müssen wir fragen, von welchem weltentlegenen Winkel Deutschlands aus G. Mauerer denn eigentlich die Gewerkschaftsbewegung be-

urtheilt, wenn er alles das vermisst, was er da als erstrebenswerth aufzählt. Kein Streit darüber, daß auf diesem Gebiete noch weit mehr als bisher geschehen konnte, aber dies wird zum guten Theil an dem Indifferentismus der Massen liegen, mit dem die gesammte Arbeiterbewegung, namentlich in kleineren Orten, noch zu kämpfen hat. Ebenso herrscht darüber keine Meinungsverschiedenheit, daß jede klassenbewußte Gewerkschaft die Nothwendigkeit aller dieser Aufgaben anerkennt und dieselben, soweit es ihr die gesetzlich beschränkte Bewegungsfreiheit gestattet, fördert, zum Wenigsten soweit, als sie die Arbeiter unermüdetlich auf die Wahrung ihrer Interessen in dieser Richtung verweist und sie zu klassenbewußten Kämpfern erzieht, die sich auch in den außerhalb der Gewerkschaft liegenden politischen Aufgaben zurecht finden. Was über diesen engen Rahmen hinausreicht, muß sie nothgedrungen anderen Organen überlassen, sei es der politischen Aktion oder sei es öffentlichen Gewerkschaftsversammlungen, die, unabhängig von den Organisationen tagend, die Wahrung der alle Gewerkschaftler interessirenden sozialpolitischen Aufgaben in die Hand nehmen und durchführen können.

Das ist bisher in ausgiebigster Weise geschehen und wird auch weiterhin geschehen, und je besser sich die Arbeiterbewegung diesen Anforderungen anpaßt, d. h. je mehr sie sich auch politisch organisiert und je mehr sie von ihrem öffentlichen Versammlungssrecht Gebrauch macht, desto besser wird sie auch ihre sozialen Wünsche gefördert sehen, ohne daß es dazu der Umgestaltung der Gewerkschaften bedarf.

Manche Sozialreformer glauben nun zwar, durch diese Fernhaltung von Sozialpolitik gerieten die Gewerkschaften immer mehr ins Hintertreffen und würden der großen Masse der Arbeiter, welche gesetzliche Reformen ohne Kampf verlange, entfremdet. Zu solchen Schlüssen kann jedoch nur der gelangen, welcher den Wirtschaftskampf unterschätzt und sich von der Sozialpolitik überschwängliche Hoffnungen macht. Gewiß erkennen wir Alle die Nothwendigkeit gesetzlicher Reformen an, aber wir wissen, daß ohne zähe wirtschaftliche Kämpfe und Fortschritte vom Gesetzgeber nichts Durchgreifendes zu erwarten ist, da die Gesetzgebung immer hinter den Wirtschaftserfolgen hinterherhinkt und günstigenfalls dieselben höchstens verallgemeinert und vor Rückschritten schützt.

Es bleibt also selbst im engen Rahmen der Wirtschaftskämpfe noch sehr viel für die Gewerkschaften zu thun, ohne je einen Mangel an Aktualität befürchten zu müssen, sei es für die Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Lebenshaltung, sei es für die Aufklärung und Erziehung zur Disziplin und zum Klassenbewußtsein. Aber nothwendig ist, daß das ideale Zusammenwirken aller Einzelphasen der Arbeiterbewegung ein besseres, zweckentsprechenderes werde, damit sich nicht die einzelne Aktion infolge Nichtverständnis oder Mißstimmung der übrigen isolirt sehe.

Aber die Gewerkschaften wissen selbst, daß trotzdem noch eine Reihe zweifellos politisch unverdächtig Aufgaben zurückbleiben, deren Wahrung den beruflich von einander abgeschlossenen Zentralverbänden nicht oder nur sehr schwer ermöglicht wird; hierzu gehören vor Allem örtliche Interessen und Einrichtungen, die mehr oder weniger allen Gewerkschaften gemeinam sind, so die Errichtung von Herbergen, Arbeitsnachweisen, Bibliotheken, Sekretariaten u. dergl. In diesem Behufe haben sie bereits seit den 80er Jahren örtliche Gewerkschaftskommissionen und Kartelle gegründet, denen sie je nach der vereinsgesetzlichen Bewegungsfreiheit in dem betreffenden Einzelstaate auch die Organisation der Wahlen für die Krankenkassen, Gewerbegerichte u. übertragen. Und neben den Zentralorganisationen, unabhängig von diesen, örtliche Kartelle ins Leben zu rufen, das ist der große Gedanke, den G. Mauerer am Schlusse seiner fünfseitigen Betrachtung herausgewälzt hat.

War es dazu durchaus nöthig, die „Neue Zeit“ in Bewegung zu setzen? Ist das nicht dasselbe Fazit, worauf auch Dr. Quard mit seinen vielbesprochenen Thesen herauskam? Den Arbeitern die Nothwendigkeit örtlicher Gewerkschaftskartelle zu predigen, nicht etwa in Burtshude oder in Blundersweilern, sondern der gesammten Arbeiterbewegung im wissenschaftlichen Zentralorgan, das heißt wahrhaftig mehr, wie offene Thüren einrennen.

Aber auch dieser Vorschlag darf nicht unwidersprochen bleiben, insoweit er nämlich eine bedenkliche Aenderung des gegenwärtigen Zustandes bewirkt. Mauerer will nämlich die örtlichen Kartelle völlig unabhängig von den Zentralorganisationen begründet wissen, d. h. also, auch unabhängig von den Ortsfilialen der Verbände. Der Zweck dieser, auch von Dr. Quard vertretenen Maßregel soll sein, die Kartelle um etwaige Verbindungsverbote der Vereinsgesetze herumzubringen und sie dadurch zur Verfolgung politischer Zwecke zu befähigen. Dagegen ließe sich nichts einwenden, wenn dadurch nicht ein Anderes verhindert würde, nämlich die Heranziehung der örtlichen Organisationen

zu Zwecken und Einrichtungen, für welche die Kartelle überhaupt geschaffen sind. Denn die Kartelle sind nicht anders, als örtliche Ausschüsse aller am Ort vorhandenen Gewerkschaften zur Wahrung gemeinsamer Interessen. Lösen wir die Verbindung der Kartelle mit den Organisationen, stempeln wir erstere zu Sonderorganisationen, so fällt auch damit jedes Interesse der Gewerkschaften für dieselben hinweg und es können Reibungen zwischen zentralen und lokalen Kompetenzen entstehen, die der Gewerkschaftsbewegung keinesfalls zuträglich sind.

Nur dadurch, daß die Kartelle die Organisationen selbst verpflichten, ihre Beschlüsse anzuerkennen und ihre Mittel zur Durchführung gewisser Aufgaben beizutheuern, können sie ihren Zweck wahrhaft erfüllen. Es erhellt sich jedoch daraus, daß in der Regel die Kartelle weder zur Verfolgung politischer Zwecke, noch zu sonstigen, außerhalb der Organisationen liegenden Aufgaben geeignet sind. Zum allerwenigsten möchten wir ihnen außerlokale Kompetenzen, wie die Abhaltung besonderer Kartellkongresse zur Erörterung politischer Interessen zuerkennen, da für diese Zwecke andere Organe vorhanden sind, und da diese nichts mehr mit ihrem rein lokalen Aufgabekreis zu thun haben. Die vorjährige Mainzer Kartellkonferenz Quarc'schen Vrangements hat übrigens auch nicht die geringsten praktischen Erfolge gehabt.

Wir vermögen an den Mauerer'schen Vorschlägen weder etwas Neues, noch irgend einen gangbaren Weg für die Gewerkschaften zu entdecken, vor Allen nichts, was nicht schon in Folge der Quarc'schen Preßpolemik zu Tage gefördert wäre. Weshalb da, fragen wir nochmals, das erneuerte Einschneiden der Streitfrage in der „Neuen Zeit“, die den Lesern doch stets Neues oder Belehrendes bieten soll? Dafür wäre jedes Tagesorgan gut genug gewesen!

Korrespondenzen.

Berlin. Am Sonntag, den 14. März, fand hier eine öffentliche Brauereiarbeiterversammlung statt. Reichstagsabgeordneter Dr. Lütgenau sprach über das Thema: „Was lehrt uns der Damburger Jahreshauptbericht“. Ausführlicher Bericht über den Vortrag folgt in nächster Nummer. — Zum 2. Punkt der Tagesordnung referierte Kollege B. Richter über „den Geschäftsbericht des Arbeitsnachweises“, erstattet vom Kuratorium des Arbeitsnachweises“. Was den Bericht über die Geschäftsführung an sich anbelangt, so kann man nicht bestreiten, daß das Kuratorium bestrebt gewesen ist, seine Schuldigkeit zu thun; doch hat es dieses nur in dem Rahmen thun können, innerhalb welchem den Mitgliedern desselben Verständnis für die wesentlichen Fragen bei der Arbeitsvermittlung innewohnt. Ueber die mit der Einrichtung der Arbeitsvermittlung verbundenen und sich aus derselben ergebenden Vor- und Nachteile, wie sie sich den Besitzern einerseits und den Arbeitssuchenden andererseits gegenüber äußern, ist in den trockenen Zahlen des Berichts nichts zu spüren, vielmehr weil verschiedene sehr wichtige Punkte vom Kuratorium garnicht als solche anerkannt wurden; auch fehlt vieles, was wir für einen nach dieser Seite hin nur halbwegs auf Vollständigkeit Anspruch machenden Bericht als selbstverständlich voraussetzen. Die verschiedenen Beschlüsse und Vorschläge in Angelegenheiten, welche das Kuratorium betreffen, sind nicht wesentlich; wichtigere Vorschläge hat man nicht vorgenommen oder abgelehnt. Da ist vor allen Dingen der Befähigungsnachweis, das Beibringen des Lehrzeugnisses bei Einstellungen in den Arbeitsnachweis. Es ist erwiesenermaßen vorgekommen, daß Leute, die schon Jahre lang in ein und demselben Betriebe in ihrem Fach die Arbeit zur Zufriedenheit machten, aber, weil sie schon 20—30 Jahre in der Fremde sind, den Lehrbrief verloren haben, der Lehrmeister todt ist, es ihnen überhaupt unmöglich oder doch nur mit großen Kosten und Zeitverlust möglich ist, denselben zu beschaffen, vom Arbeitsnachweis zurückgewiesen wurden. Diese Ungerechtigkeit zu beseitigen war Gegenstand einer Verhandlung des Kuratoriums im vorigen Jahre, doch waren die Brauereigenossen und ein Theil der Besitzer dagegen, weshalb wurde der Vorschlag nicht stattgegeben. Man beruft sich immer bei den Gegnern dieser Vorschläge auf den 1890 gemeinschaftlich von uns und den Besitzern errichteten Arbeitsnachweis, da dort das Beibringen des Lehrzeugnisses zur Eintragung in die Listen des Arbeitsnachweises auch verlangt wurde. Dem gegenüber muß bemerkt werden, daß der Arbeitsnachweis nur für Brauer eingerichtet ist und die Reihenfolge sowie die Einstellung der vom Arbeitsnachweis der Brauereien angelegten Leute eine absolute, verbindliche war, eine Auswahl, noch dazu eine derartig große wie bei dem jetzigen von den Besitzern in Gemeinschaft mit den Bundesgenossen errichteten Arbeitsnachweis, gab es nicht, folglich waren wir im Interesse der Arbeitsnachweisinstitution, um allen Theilen möglichst gerecht zu werden, gewissermaßen verpflichtet, in jedem verlangten Manne auch die verlangte, im Sinne des Befähigungsnachweises befähigte Arbeitskraft hinzuzufinden. Jetzt, bei der durch nichts gerechtfertigten übertriebenen Auswahl bei der Einstellung, welche noch durch verschiedene Karzelle in den Statuten ins Unendliche ausgedehnt wird, ist der Befähigungsnachweis vollständig überflüssig. Zu bezweifeln ist es, ob die 606 auf Prozentfuß angelegten Leute, größtentheils oder fast ausschließlich Brauer, auch alle den Befähigungsnachweis erbracht haben resp. das Lehrzeugnis besitzen. Kollege Richter behandelte ferner die Zahl und Art der Einstellungen innerhalb der zwei Jahre. Im Jahre 1895 wurde: eingeschrieben in die Listen des Arbeitsnachweises 584 Brauer, darunter von außerhalb bezogenen 168. Arbeitsstellen wurden durch den Arbeitsnachweis vermittelt 836 von diesen waren nur 173 feste Einstellungen und 663 Brevetstellen. Daß die Zahl der vermittelten Stellen größer ist als die der eingeschriebenen Brauer, erklärt sich daraus, daß die meisten Kollegen mehrere Male, manche sogar sehr oft als sie vermittelbar wurden. Im Jahre 1896 betrug die Zahl der in die Listen eingeschriebenen Brauer 426, davon von außerhalb bezogenen 172. Arbeitsstellen wurden durch den Arbeitsnachweis vermittelt 537; von diesen waren nur 125 feste Einstellungen und 412 Brevetstellen. Wir haben allen Grund, festzustellen, daß die Zahl der Einstellungen sich vorwiegend aus den Reihen der von außerhalb bezogenen rekrutirt. Bedauerlich ist, daß in dem Berichte nicht vermerkt ist, wie oft die vermittelten, als Brevetstellen bezogene Leute gemacht und wie lange Zeit von Einstellung bis zur Einstellung verstrichen resp. wie lange ihre Befähigungsnachweise dauerte. In dem Arbeitsnachweis von 1890 war auch das Brevetwesen vorgelegen, jedoch nur für solche

Fälle, wo Kollegen verreist oder krank waren. Diese Einrichtung wird in dem jetzigen Arbeitsnachweis derartig übertrieben, zu Zwecken und mißbraucht, an welche man bei der Einführung dieser Einrichtung 1890 nicht im Entferntesten dachte. So giebt es Brauereien, die vom Arbeitsnachweis nur Brevet verlangen, so z. B. die Brauerei von S. Böhm. Von den Tantiemen, welche die Festeingestellten dort pro Tonne Ausschlag beziehen, erhalten sie nichts; eine schöne Einrichtung um Unberufene an dem „Segen“ des Betriebes nicht theilnehmen zu lassen. Vergeht eine bestimmte Zeit und der Brevet hat sich nicht in den Bundesgenossenverein aufnehmen lassen, hat die Vorkasse des Eingestelltenverwehens und der dann zu empfangenden Tantiemen nicht gemerkt, dann spaziert der Brevetstellige zurück nach dem Arbeitsnachweis. Andere Brauereien und zwar die meisten — und unter diesen nimmt Schöneberg einen hervorragenden Platz ein — beschäftigen den Brevet, weil sie zur Bewältigung der Arbeit zu wenig Leute haben, die Woche hindurch ohne Sonntag, bezahlen aber die Woche zu 7 anstatt zu 6 Tagen und profitieren dabei pro Woche und Brevet 4 Mark. Der Bericht enthält ferner Angaben über die Zahl der Einstellungen in die Listen des Arbeitsnachweises und Einstellungen nach der Altersstufe. Aus diesen Angaben ist zu ersehen, daß die Zahl der Festeingestellten im Alter von 21—35 Jahren bei Weitem höher ist, als die der jüngeren und älteren Klassen. Während auf 11 im Jahre 1895 eingeschriebene Kollegen im Alter von 21—35 Jahren noch 48 festangestellte kamen, wurden von 71 im Alter von 36—40 Jahren 1895 eingeschriebenen nur noch 21 festangestellt. Von da ab geht es rapide abwärts und 5 über 50 Jahre eingeschriebene haben 9 Mal Brevet gemacht und einem einzigen davon ist es geglikt, festangestellt zu werden, wer weiß auf wie lange. Diese Zahlen reden deutlich genug. Von den 61 im Alter unter 20 Jahren eingeschriebenen wurden verhältnismäßig nur wenige (7 Mann) festangestellt; dies erklärt sich wohl daraus, daß diese noch „los und ledig“, nicht so lange auf dem Arbeitsnachweis warteten und wieder weitergeht sind. Das Jahr 1896 zeigt in dieser Beziehung im Wesentlichen dasselbe Resultat. Auch hier dasselbe Verhältnis bei den Einstellungen der Kollegen im Alter von 21—35 Jahren; und nicht nur bei den Einstellungen, auch bei den Einschreibungen zeigt sich, wenn auch nicht in solchem Maße, das Verschwinden der Brauer im besten Mannesalter, und wozu? Die meistentheils noch überlange, unregelmäßige, schwere und ungeliebte Arbeit und die Arbeitsverhältnisse geben die Antwort darauf. Während von 31—35 Jahren noch 33 festangestellt wurden, fiel die Zahl der im Alter von 36—40 Jahren eingeschriebenen Kollegen auf 12, und in dem Maße, wie sich die festen Einstellungen verringern, vermehren sich die Brevetstellen. Von 6 im Jahre 1896 eingeschriebenen Kollegen über 50 Jahre, auf die 11 Brevetstellen entfielen, hatte wiederum ein Einziger das Glück, festangestellt zu werden. Alle Arbeiter, braucht man nicht, man hat genug junge Kräfte da. Das Verhältnis der 1896 unter 20 Jahren eingeschriebenen zu den eingeschriebenen ist im Wesentlichen dasselbe wie 1895 und auch aus denselben Gründen. Von 73 eingeschriebenen erhielten nur 10 feste Stellen und 53 Brevetstellen wurden begeben. Ein sehr wunder Punkt ist ferner der ungeheure Prozentfuß, der um so schädlicher für die Kollegen wirkt, als andere Arbeiterkategorien von demselben wohl kaum betroffen werden. Man kann wohl mit ziemlicher Gewißheit die Behauptung aufstellen, daß die 606 in den beiden Jahren auf Prozentfuß, also ohne Benutzung des Arbeitsnachweises, eingeschriebenen Leute ausschließlich Brauer, und die in anderen Kategorien in dieser Weise eingeschriebenen in dem Bericht garnicht enthalten sind. Schon in dem vorigen, 1890 errichteten Arbeitsnachweis war diese Einrichtung vorgelegen, jedoch war er dort, weil nur die Zahl der Brauer in Betracht kam, bei Weitem nicht so hoch, als es jetzt der Fall ist, wo man das ganze Personal zählt und den entsprechenden Prozentfuß auf die Brauer allein vertheilt. Die Gründe hierfür sind für uns sehr klar. Man hätte aber doch mindestens erwarten können, daß die Zahl der auf die einzelnen Kategorien entfallenden und in den einzelnen Brauereien eingeschriebenen Prozentfußes genauer präzisirt wäre, damit man Klarheit darüber hätte, welche Brauereien den Prozentfuß überschritten haben u. s. w. Im Bericht entschuldigt man sich damit, daß es bei der Neuheit der Einrichtung sich nicht habe vermeiden lassen, daß im Jahre 1895 vier Brauereien mit 70 Einstellungen den Prozentfuß überschritten haben, wogegen 26 Brauereien mit 132 Einstellungen unter dem Prozentfuß geblieben sind. „W. i. t. b. e. s. s. e. r.“ gestatteten sich — nach dem Bericht — die Verhältnisse im Jahre 1896 in welchem 9 Brauereien mit „nur“ 26 Einstellungen den Prozentfuß überschritten, während 18 Brauereien mit 132 Einstellungen unter dem Prozentfuß geblieben sind. Nun, diese „Neuheit“ bestand schon von 1890 bis 1894 und ist damals in dieser Beziehung bei Weitem nicht so viel geändert worden, trotzdem die Brauereien diese Auswahl nicht hatten. Daß diese Ueberschreitung des Prozentfußes stattfinden konnte, lag in erster Linie am Leiter des Arbeitsnachweises und vor allen Dingen am Kuratorium. Aber auch andere Verbesserungen in den Funktionen des Arbeitsnachweises müßte das Kuratorium schon lange angestrebt haben, wenn es statutenmäßig auch dazu nicht verpflichtet war. So ist es vor allen Dingen notwendig, daß eine beiderseitige vierteljährliche Kündigung des Arbeitsnachweises in den Statuten vorgelegen wird, um Unehliches wie 1894 zu vermeiden, wo eine ganze Anzahl von Kollegen, die schon monatelang im Arbeitsnachweis eingetragen waren und auf Einstellung warteten, durch plötzliche Schließung des Arbeitsnachweises umsonst gewartet und aller ihrer Rechte am Arbeitsnachweis verlustig gegangen sind. Der Arbeitsnachweis in der Form, wie er jetzt besteht, hat in keiner Weise den Erwartungen entsprochen und seine Verpflichtungen nicht erfüllt, und damit diese Institution nicht ganz verpufft, ist es Pflicht eines jeden, daß er mit Sand anlegt, um sie besser zu gestalten. Je stärker unsere Organisation wird, um so eher wird dies gelingen. — Die Kollegen Kilsbinger und Bages als Vertreter der Arbeitnehmer im Kuratorium berichten, daß auch sie zur Vervollständigung des Berichtes die Manuskriptmachung der Brauereien, die den Prozentfuß überschritten haben, verlangt hätten, hiermit seien sie aber schon angekommen. Ungefähr 100 im Arbeitsnachweis eingeschriebene Arbeitnehmer hätten vor kurzem ohne Wissen der Vertreter eine Petition an das Kuratorium um Anhebung des Prozentfußes eingereicht, doch in Verhandlungen und in der Organisation liegen diese sich nicht sehen. Begründete Beschwerden über Angelegenheiten des Arbeitsnachweises möge man an die von den betreffenden Kategorien gewählten Vertreter richten. Keumann giebt seiner Meinung Ausdruck, daß die jetzt stattgefundene Wahl zum Kuratorium schon viel genügt; wir sind jetzt von Allen, was geschieht, unterrichtet und werden zu geeigneter Zeit Verbesserungen einzuführen uns bemühen. — Zu den weiteren Punkten der Tagesordnung wurde noch beschlossen, in diesem Jahre eine Anfrage an die Brauereien zu richten, wie sie sich zu denjenigen Arbeitern verhalten werden, welche den 1. Mai feiern. Von der Direktion der Brauerei Friedrichshain war ein Schreiben eingelaufen, in welchem die Agitationskommission ersucht wird, bezüglich der vor kurzem in der „Brauereizeitung“ besprochenen Mißstände mit der Direktion Rücksprache zu nehmen. — Bezüglich eines Antrages für die Märzgefallenen geben die Anwesenden der verschiedenen Kategorien die Erklärung ab, daß jede einzelne Organisation einen solchen auf dem Friedhof der Märzgefallenen niederlegt.

Fritz Krieg.

Kulmbach. Statistische Erhebungen. In der Ersten Aktienbrauerei sind im Ganzen ungefähr 275 Personen beschäftigt, welche sich nach den einzelnen Arbeitsgruppen wie folgt vertheilen: Neue Mälzerei: 2 Obermälzer

und 40 Mann; die Arbeitszeit erstreckt sich laut Arbeitsordnung von Morgens 5 Uhr bis Abends 7 Uhr, während den einzelnen Mann wöchentlich 1 bis 3 mal Nachthausen treffen (2 Mann 300 Zentner), wofür eine Schlafzeit von einer Stunde vergütet wird. Die Pausen sind folgender Weise eingetheilt: 1/4 Stunde Kaffeepause, 1/2 Stunde Frühstück, 1 Stunde Mittag, 1/2 Stunde Vesper. Der Lohn beträgt für nicht gelernte Leute pro Monat 45 Mk., für gelernte 50 Mk. Als Hausstrunk werden 3 und 4 Liter Bier verabfolgt, doch soll es milderer Qualität sein und läßt manchmal, genau wie die Behandlungsweise, sehr viel zu wünschen übrig. In der alten Mälzerei ist die Behandlung etwas besser und für 9 Mann beschäftigt. Alles Andere ist das Gleiche wie in der neuen Mälzerei. Im Sudhaus sind 13 Mann auf 3 Sudwerke vertheilt, wovon täglich 3 Mann je 1 Ueberstunde machen müssen, für welche aber nichts vergütet wird. Der Hausstrunk besteht im Sudhause aus 5 Liter Bier pro Mann und Tag, der Lohn schwankt zwischen 45 und 70 Mk., die Behandlung ist erträglich. Im Gährkeller arbeiten 15 Mann täglich 14 und 15 Stunden; der Hausstrunk besteht in 5 Liter Bier pro Mann, die Qualität ist wie schon angeführt; die Behandlung ist eine äußerst schroffe und schlechte zu nennen. Im Lagerkeller werden 8 Mann von Morgens 5 Uhr bis Abends 7 Uhr unter der nur denkbar schlechtesten Behandlungsweise ausgebeutet. Der Lohn beträgt für diese, im lebenden Stabe, bei einer sehr anstrengenden Arbeit, 45 bis 60 Mk. pro Monat. Auf der Schwankhalle, eigentlich Abziehhalle, sind 22—25 Mann beschäftigt; der Lohn beträgt monatlich 45 bis 50 Mk. und 3 Liter Bier täglich. Außerdem sind noch 35 Mann Scharbeiter mit je 45 Mk. Gehalt, 10 Kutscher für Pferde und 6 Kutscher für Ochsen vorhanden. Das Maschinenpersonal besteht aus 7 Maschinisten und 8 Heizern, 5 Zimmerern und Wagnern, 6 Schloßern und 1 Kupferschmied; außerdem noch 35 Böttcher und 6 Mann auf Malzhoden. Der Lohn schwankt zwischen 42 und 70 Mk. und ist für dieselben die für diese Kategorien hierseits gültige Arbeitszeit von Morgens 5 Uhr bis Abends 7 Uhr gültig. Zwangsstücke sind nicht vorhanden, Schlafstellen giebt es nur für Mälzer und einige Kellerarbeiter. Schlaflose und Schallender sind reinlich, die Klappen (Betten) lassen jedoch in mancher Beziehung zu wünschen übrig; so sind 2 Betten für die Darrheizer hinter der Darre unter den Aufsätzen aufgestellt. — Brauerei S a n d l e r. In der neuen Mälzerei sind 15 Mann in der alten 4 Mann beschäftigt, wovon 13 gelernte und 6 ungelernete Arbeiter sind. Der Lohn beträgt bei den Mälzern 50 Mk., bei einem 55 und bei einem andern 70 Mk. Der Hausstrunk für Mälzer sind täglich 4 Liter Bier, welches manchmal gut, aber auch oft ungenießbar sein soll. Die Hilfsarbeiter haben einen Tagelohn von 1,20 Mk. bis 1,60 Mk. und 3 Liter Bier. Im Sudhaus ist der Lohn 50 bis 60 Mk. Bei Ueberstund wird die Stunde mit 40 Pfg. vergütet, wovon abweichend 5 Stunden gemacht werden; im Sudhause sind 4 Mann, im Gährkeller 5 Mann, im Lagerkeller 20—24 Mann, Böttcher 20 Mann, in der Schwankhalle und auf dem Hofe 18 Mann, als Maschinenpersonal 4 Männer und 2 Frauen. Der höchste Lohn beträgt 70 Mk. pro Monat, dann geht es schnell abwärts bis 50 Mk.; die meisten haben einen Tagelohn von 1,20 Mk. bis 1,80 Mk., mit wöchentlicher Zahlung; die beiden Frauen haben einen Tagelohn von 80 Pfg. und bekommen 2 Liter Bier. Die Behandlung war bis vor kurzer Zeit eine sehr schlechte, soll sich jedoch in letzter Zeit ein wenig gebessert haben. — Brauerei W ä h l m a n n. Es sind 3 Mälzer, 2 Mann im Sudhaus, 4 Kellerarbeiter, 1 Böttcher und 2 Kutscher beschäftigt. Das Freibier ist für alle Mann pro Tag 3 Liter, soll aber mitunter sehr schlecht sein. Der Wochenlohn wird alle 14 Tage ausbezahlt und beträgt für 5 Mann wöchentlich 10 Mk., einer erhält 11 Mk. Die Kutscher erhalten 11 und 12 Mk., der Böttcher erhält 4 Mk. pro Woche mit Kost, jedoch muß er außerhalb der Brauerei wohnen. — Brauerei G e r l e i n. Es sind beschäftigt: 2 Mann im Sudhaus mit 50 und 55 Mk. Monatslohn und täglich 4 Liter Bier; die Arbeitszeit ist bei einer Ueberstund von Morgens 2 Uhr bis Abends 9 Uhr, wofür keine Vergütung gezahlt wird, bei einfacher Sud von Morgens 5 Uhr bis Abends 7 Uhr. Im Gähr- und Lagerkeller sind 4 Mann beschäftigt mit 50 und 55 Mk. monatlichem Lohne. 3 Kutscher erhalten je 45—50 Mk. Lohn und 3 Liter Bier täglich. 4 Böttcher bekommen je 50—55 Mk. monatlichen Gehalt und 3 Mälzer erhalten je 50 Mk. Die Behandlung ist eine sehr grobe, hauptsächlich von Seiten des Herrn Braumeisters. Der Hausstrunk ist selten gut, dafür um so öfter ungenießbar. — Aktienbrauerei W ä h l s h o f. In der Mälzerei sind 6 Mann beschäftigt, bei einem Wochenlohn von 6 Mk. und 4 Liter Bier pro Tag. Die Behandlung ist ganz nach Laune des Obermälzers. Im Sudhaus sind 5 Mann beschäftigt, der Lohn beträgt wöchentlich 12 und 15 Mk. mit 4 Liter Bier pro Tag; im Gährkeller sind 3 Mann, bei einem Wochenlohn von 13—17 Mk. beschäftigt, die Behandlung ist gut; im Lagerkeller und in der Schwankhalle arbeiten 11 Mann bei einem Wochenlohn von 11—17 Mk. Die Behandlung ist von Seiten der Vorgesetzten eine gute, was den Herrn Direktor Niemand manchmal veranlaßt, seine Ruch durch Schimpfen zum Ausdruck zu bringen. — Aktienbrauerei R e i c h e l. In der Mälzerei sind 5 Mann beschäftigt mit 12 und 13 Mk. Wochenlohn, dazu täglich 4 Liter gutes Bier; die Arbeitszeit ist von Morgens 5 Uhr bis Abends 7 Uhr, Nachthausen werden nicht gemacht; die Behandlung ist nach Laune des Obermälzers. Im Sudhaus arbeiten 6 Mann bei 11—16 Mk. Lohn. Das Freibier ist verschieden, bald gut, bald sauer, manchmal fast nur Wasser. Die Behandlung ist grob. Im Gähr- und Lagerkeller sind 15 Mann mit 11—16 Mk. Wochenlohn beschäftigt. Bier zum mit nach Hause nehmen wird nur 1 Liter gemessen, sonst dürfen die Kellerleute nach Durst trinken. Die Behandlung ist schlecht. Als Scharbeiter sind 11 Mann beschäftigt; sie erhalten je 11 Mk. Lohn und täglich 3 Liter Bier, die Qualität desselben ist wie im Sudhause. Die Behandlung ist grob. Vier Personen führen Kommando über diese Arbeiter, so daß sie manchmal nicht wissen, ob sie verathen oder verkauft sind. Ein Böttcher erhalten je 14—19 Mk. Wochenlohn. Das Bier giebt wie im Sudhause. Die Behandlung ist erträglich. Kutscher erhalten 3 Mk. Lohn, 2 Mann 11 Mk. und 1 Mann 16 Mk. Bier täglich 3 Liter, wie im Sudhause und in der Böttcherei. Die Arbeitszeit dauert von Morgens 1/2 Uhr bis Abends 7 und 8 Uhr. Die Pausen sind unregelmäßig, oft giebt es gar keine. Die Behandlung seitens des Direktors Schmidt ist grob.

Eingekandt.

Graz. Das Mitglied Paul Pirker (Vize-Obermälzer in der Brauerei Kleinighaus) wurde am Sonntag, den 21. März, in unserer Versammlung wegen seiner Handlungsweise und den Titulationen, welche er den untergebenen Mälzern an den Kopf wirft, zur Meinschaft gezogen. Nach einem Antrage, worin Pirker aufgefordert wurde, die gemachten Neußerungen zurückzunehmen, widerlegte er auch gegen ihn strafrechtlich wegen Ehrenbeleidigung vorgegangen werden müßte, erklärte Pirker, daß er die bis jetzt unüberlegt gemachten Schritte bereue, zog daher alle gemachten Neußerungen zurück und versprach, in Zukunft ein gutes Entgegenkommen seinen untergebenen Mälzern zu wahren; zugleich ersuchte er die Vereinsleitung um Veröffentlichung dieser Sache. Nach einem fernigen Appell an Paul Pirker, worin bewiesen wurde, daß er sich nicht denken und handelnde Vorgesetzte an den organisirten Brauereigenossen, unüberlegte und rohe Menschen aber die größten Feinde sind, wurde die imposante Versammlung geschloffen. Die Gewerkschaft der Brauer und verw. Berufe Steiermarks.

M. N.

*) Eine genauere Uebersicht und eingehendere Kritik der Arbeitsvermittlung auch in anderen Kategorien werden wir in Folge folgen lassen.